

Flörsheimer Zeitung

(Tagblatt).

Zugleich Anzeiger für den Maingau

mit einer täglichen Unterhaltungsbeilage und Samstags die Beilage „Seifenblasen“.

Anzeigen
kosten die kleinste Peltzelle
ober deren Raum 15 Pfg.
Reklamen 30 Pfg.
Abonnementspreis monatlich 35 Pfg.,
mit Frachterlohn 45 Pfg. Durch
die Post bezogen vierteljährlich
1.65 Mk. incl. Postgebühren.

Erscheint täglich
außer Sonntags.
Druck und Verlag der
Bereitschneiderdruckerei
Flörsheim,
Wiederstraße 32.
Für die Redaktion verantwortlich
Heinr. Dreißbach, Flörsheim.

Nr. 163.

Dienstag, den 16. Juli 1907.

11. Jahrgang.

Von Nah und Fern.

Flörsheim, den 16. Juli 1907.

Der Verbandstag der Handwerkervereine unseres Regierungsbezirks findet am Sonntag, 28. Juli, in Walluf statt.

Auf dem großen Sand bei Mainz läßt gegenwärtig die Militär-Luftschiffer-Abteilung. Freitag Vormittag zerriß das Drahtseil, an dem der Fesselballon befestigt war, unter dem Korbe und der Ballon ging mit rascher Geschwindigkeit in die Höhe. Kurze Zeit sah man ihn noch als lichte Kugel hinter dem Wolkenfächer, dann verschwand er in dem Luftmeer. Da der Ballon nur mit 12 Sandsäcken zu je 28 Pfd. Gewicht belastet, dagegen mit 1000 Kubikmeter Gas gefüllt ist, so nimmt man in Kreisen der Sachverständigen an, daß er bis zu einer Höhe von 12000 bis 15000 Metern steigen wird, wo infolge atmosphärischen Gegendrucks das Gas jedenfalls zur Entleerung kommt. Als ein großes Glück ist es zu bezeichnen, daß der Korb unbewannet war, denn andernfalls wäre der Führer in dem lenklosen, mit keinem Anker versehenen Ballon wohl verloren gewesen. — Einer späteren Meldung zufolge ist der davongeflogene militärische Fesselballon in der Nähe von Siedenheim nachmittags niedergegangen.

Neue Rehnmarktscheine. Die Vorbereitungen zur Ausgabe des 10-Marktscheines sind jetzt soweit gefördert, daß mit der Ausgabe des neuen Scheines in nächster Zeit begonnen werden kann.

Mainz, 13. Juli. Auf einem im Posthofen zur Reparatur vor Anker liegenden Dampfschiff wurde eine große Anzahl Messingteile im Werte von 200 Mk. gestohlen. Die Messingteile wurden von den Dieben an der Maschine abgehraubt.

Mainz, 13. Juli. In der neulich erörterten Angelegenheit der beabsichtigten Eingemeindung von Brexheim, wonach der Gemeinde Verprechungen gemacht worden seien, die eine halbtägige Verbindung mit Mainz in Aussicht gestellt hätten, erklärt Oberbürgermeister Dr. Göttemann eine Erklärung des Inhalts, daß von ihm niemals bindende Erklärungen in Bezug auf die Eingemeindung von Brexheim gemacht worden seien. Seine Ansicht sei auch heute noch, daß eine Eingemeindung von Brexheim angestrebt werden solle, doch habe man dabei den Standpunkt des städtischen Interesses zu wahren, unbedenklich um die Drohung, „die Angelegenheit höheren Instanzen zu unterbreiten“.

Biebrich, 13. Juli. In dem Ede Kaiser- und Gartenstraße befindlichen Neubau fanden heute früh um 6 Uhr die die Arbeitstätte betretenden Arbeiter den im 72. Lebensjahre lebenden Tagelöhner Heinrich Petry, in der Wiesbäuer Straße in Biebrich wohnhaft, erhängt vor. Petry lebte in zweiter Ehe und hinterläßt eine Frau mit 3 unmündigen Kindern. Die unglückliche Tat dürfte der alte Mann aus Schwermut begangen haben.

Frankfurt a. M., 12. Juli. Ein dreifacher Raubanschlag wurde gestern mittig zwischen 11 und 12 Uhr in der Westendstraße verübt. Zwei jungen Damen, Ausländerinnen, näherte sich ein junger Mensch und entriß einer der Damen das Handtäschchen, daß sie am Arme trug. Durch die Hilferufe der Beraubten wurde ein Schutzmann aufmerksam, der den fliehenden Dieb einholte und festnahm. Es ist ein steinloser Hausburche namens August Wöckmüller aus Schöding. Vor einigen Tagen kam im Westend ein ähnlicher Fall vor; der Täter konnte aber nicht verhaftet werden.

Frankfurt a. M., 12. Juli. Bei den Straßen- und Kanalbauarbeiten in Niederrad wurden gestern nachmittags Ede Kaiserbacher- und Schwarzgoldstraße mehrere menschliche Skelette ausgegraben. Sie sollen aus dem 17. Jahrhundert stammen, wo sich an jener Stelle ein Friedhof befand. Die Gebeine wurden nach dem Niederräder Friedhof verbracht, wo sie wieder beigesetzt werden.

Hann, 12. Juli. Der flüchtige 27 Jahre alte Lehrer Stein aus Gräffelsbach, Kreis Hünfeld, wird von der Staatsanwaltschaft wegen Sittlichkeitsverbrechen an Schulkindern strafrechtlich verfolgt. Stein hatte, als er merkte, daß die Verfehlungen an den Tug kamen, seinen Dienstantritt erklärt und ist seitdem verschwunden.

Schwabenheim, 12. Juli. Die Belastungsprobe der hiesigen Mainbrücke, die gestern stattfinden sollte, mußte unterbleiben, da der Brückenbaugesellschaft die zur Belastung dienende 360 Zentner schwere Dampfrolle zu schwer erschien. Als schließlich die Ingenieure der Gesellschaft die Dampfrolle doch zulassen wollten, legte die Wasserbauinspektion ihr Veto ein. Sie erklärte, die Brückenbaugesellschaft habe

sich erst nach langem Bögern zu dieser Belastung bereit erklärt, eine Katastrophe sei daher nicht ausgeschlossen. Die Brückenbaugesellschaft soll nunmehr angeben, wie hoch die Belastung der Brücke berechnet sei. Auf Grund dieser Berechnung soll dann die landespolizeiliche Abnahme stattfinden.

Coblenz, 13. Juli. Ein Knabe, der seinen jüngeren in den Rhein gefallenen Bruder retten wollte, ertrank, der Bruder wurde durch einen Dritten gerettet.

Mainheim, 13. Juli. Der 29 Jahre alte verheiratete Baggermeister Emil Brecht aus Rheinsheim (Baden) stürzte gestern nachmittags während der Arbeit von dem Bagger der Oberrheinischen Dampfbaggererei hinter der Anilinfabrik in den Rhein und ertrank.

Heidelberg, 13. Juli. In einer Wirtshaus der Hauptstraße erhängte sich der 18jährige Kaufmann R. J. vor den Augen der übrigen Gäste an einen Kleiderbügel, weil sein heißes Liebesleben bei einer Varietee-Schönheit kein Gehör fand. Er wurde noch rechtzeitig abgeschnitten und den Bewohnungen des herbe gerufenen Arztes gelang es, ihn ins weicheleibige Erdenleben zurückzurufen.

Heppenheim a. B., 12. Juli. Von einem Automobil überfahren wurde gestern nachmittags am Ortsausgang gegen Laubach ein dreijähriges Kind, welches bei Herrn Bauunternehmer Herschel zu Besuch weilte. Der kleine Biebling war sofort tot. Das Auto wurde angehalten und die Namen der Insassen festgestellt.

Braunbach, 12. Juli. Ein Einbruch wurde verfloßene Nacht in die Station der Kleinbahn auf dem Rheinbafthofe gemacht. Die Diebe waren 4 bis 5 groß; jedenfalls hatte der Dieb mehr vermutet, denn es waren am Abend vorher etliche Tausend Mark eingegangen, die der diensttunende Beamte aber vor ordlich mitnahm.

Weilburg, 13. Juli. Das Komitee für das dahier zu errichtende Herzog Adolf-Denkmal hat nun endgültig als Tag der Einweihung des Denkmals den 21. August festgesetzt. Es ist dies der Tag, an dem im Jahre 1839 Herzog Adolf die Regierung antrat. Das Denkmal kommt in den Großherzoglichen Garten und zwar an die Stelle des Johanna Ernst-Denkmal, das seinen Platz in der Nähe der sogenannten Orangerie findet.

Altenhof, 12. Juli. Ein niederträchtiger Streich wurde dem hiesigen Fuhrhalter Stockhausen in Bälchen gespielt, wofür die Geispanne an der Neubaufstraße Frankenberg-Altenhof-Winterberg beschäftigt sind. Wahrscheinlich nachts wurde von böswilliger Hand eines der Postpferde derart in das Sprunggelenk gestochen, daß nur geringe Aussicht auf erfolgreiche Heilung besteht. Mithin dürfte die Fuhrleute sollen die rohen Täter sein.

Wormskirchen, 13. Juli. Zu dem an dieser Stelle bereits gemeldeten Mord an dem Fuhrmann Bahle bei Bälchen sei folgendes nachgetragen: Bahle wurde morgens an einer Wegebiegung von zwei aus dem Gebüsch brechenden italienischen Bahnarbeitern, mit denen er am vorhergehenden Tage im Wortwechsel gestanden, überfallen und durch zwanzig Dolchstiche in Brust, Hals und Gesicht ermordet. Die Pferde gingen ruhig bis Winterberg. Die Täter sind noch nicht ergriffen. Bahle hinterläßt acht kleine Kinder.

Köln, 14. Juli. (Mißgünstigläubig). Daß es den Gauern oft sehr leicht und bequem gemacht wird, möge folgender Fall beweisen. Ein biederer Handwerkerbursche, Bader, traf dieser Tage auf dem hiesigen Hauptbahnhof ein, um seine Reise nach dem Oberrhein fortzusetzen. Als bald gefellte sich ein angeblicher Metzgermeister zu ihm, der sich mit ihm in ein Gespräch einließ. Der Metzger versprach ihm eine Stellung bei seinem Schwager in Neuwied. Darüber war der Bader sehr erfreut und erbot sich ebenfalls zu einer Gefälligkeit. Daraufhin zeigte der Metzgermeister einen Eilschreibbrief vor, wonach angeblich ein Wagon Rindvieh und Schweine für ihn unterwegs sei. Da ihm zur Einlösung auf der Güter-Expedition noch ein Betrag von 13 Mark fehle, bat er den Bader gegen Ueberlassung des Eilschreibbriefes, ihm den Betrag vorzustrecken. Darauf ging der Bader auch ein, er löste sich ein Billett nach Neuwied, wohin der Metzgermeister mit dem nächsten Zuge nachkommen wollte. Im Eisenbahnwagen stiegen dem Bader aber doch Bedenken über die Sache auf und er zeigte einigen Mitreisenden den Eilschreibbrief und mußte nun natürlich erfahren, daß der Frachtbrief vollständig wertlos sei. Es blieb ihm auf den Rat seiner Mitreisenden nichts anders übrig, als auszusteigen. Er war schließlich froh, daß der Schalterbeamte das Billett gegen den Gelddbetrag wieder austauschte, damit er nicht ganz mittellos da stand.

Düsseldorf, 14. Juli. (Ein Ritter von der traurigen Gestalt). Die Strafkammer verurteilte den hier anfalligen praktischen Arzt Dr. Georg Weis-

brod wegen Erpressungsversuchs zu einem Jahre Gefängnis und fünf Jahren Ehrverlust. Der Genannte hat eine bewegte Vergangenheit hinter sich, wegen Betrugs in Ausübung der ärztlichen Praxis ist er bereits mit drei Monaten Gefängnis bestraft worden und in Frankfurt a. M. sowie in Wiesbaden war er wiederholt in Bucherprozesse mit Offizieren verwickelt. Weisbrod lernte im Mai des verflossenen Jahres durch die Zeitung den in Vialla (Südpreußen) tätigen Amtsrichter Dr. Hennrich kennen, der eine reiche Heirat zu machen wünschte und dem Weisbrod zu diesem Zwecke die Adresse eines in Frankfurt a. M. wohnenden Rechnungsrats verschaffte. Zwischen dem Amtsrichter und der Tochter des Rechnungsrats kam dann auch im Oktober v. J. die Heirat zustande, worauf Weisbrod, die für diesen Fall festgesetzte Provision von 10 000 Mk. verlangte. Der Amtsrichter bezahlte aber nur 6000 Mk., und nun sprach Weisbrod in verschiedenen Briefen die Drohung aus, daß, wenn nicht auch die 4000 Mk. bezahlt würden, er die Sache einem Rechtsanwalt übergeben und sie auch bei der vorgezogenen Behörde zur Anzeige bringen werde. In dem daraufhin gegen ihn anhängig gemachten Strafverfahren stand bereits am 22. März vor der hiesigen Strafkammer Termin an, der jedoch nicht abgehalten werden konnte, weil der als Zeuge geladene Amtsrichter Dr. Hennrich sich am frühen Morgen desselben Tages auf dem hiesigen Hauptbahnhof vor einen Schnellzug warf und sofort getötet wurde. Das Gericht erachtete in seiner Urteilsbegründung den Angeklagten als einen gemeingefährlichen Menschen, gegen den eine exemplarische Strafe durchaus am Platze sei. Weisbrod wurde sofort verhaftet.

Köln, 12. Juli. (Für Bürgermeisterwahl). Es haben sich jetzt die beiden Parteien der Stadtverordnetenversammlung bereit erklärt, bei der am Samstag stattfindenden Wahl des Bürgermeisters der Stadt Köln ihre Stimmen auf den Oberpräsidenten Ballraf in Koblenz zu vereinigen. Mit Herrn Ballraf wird zurzeit über die Annahme der Wahl verhandelt.

Köln, 12. Juli. (Verschwunden). Am Dienstag voriger Woche verließ ein junger Mann seine Wohnung und ist bis heute nicht zurückgekehrt. Da er an Gemütskrankheit leidet, vermutet man, daß ihm ein Unglück zugefallen sei. Er ist 35 Jahre alt, von schlanker Figur, trägt blondes Haar und Schnurrbart; bekleidet war er mit Reijemütze, schwarzem, langen Gummihosen, Jackett und Weste von gleichem Stoff und gestreifter Hose, weitem einfachen Hemd, weitem Stehkragen, schwarzer Kravatte und einer Reij-Unterjacke, Schnürhalbschuhen und grauen Strümpfen.

Köln, 12. Juli. (Veränderte Lotterierie). Für die diesjährige Kölner Kunst- und Kunstgewerbe-Ausstellung ist vom Minister des Innern neuerdings dem Vorstände der Altiengeellschaft Flora auf seinen Wunsch unter Abänderung des früheren Erlasses die Erlaubnis erteilt worden, die Lotterie in der Weise auszuführen, daß im ganzen nur 200 000 Lose gegen ursprünglich 300 000 Lose zu je 1 Mk. in einer Serie mit nur 9179 Gewinnen im Gesamtwerte von 80 000 Mk. ausgeben werden. — Ursprünglich waren drei Serien vorgesehen, und zwar die erste mit 200 000 Lose zu je 1 Mk. mit 10 179 Gewinnen im Werte von 85 000 Mk. und die zwei letzten Serien mit je 50 000 Lose zu je 1 Mk. mit je 4400 Gewinnen im Gesamtwert von je 25 000 Mk.

Rheinhausen, 14. Juli. (Herausgeschlagene Flammen). Auf der Kruppischen Friedrich-Wilhelm-Hütte sind durch aus einem Hochofen schlagende Flammen drei Personen verletzt worden, ein Schmelzer schwer.

Machen, 14. Juli. (Neue Straßenbahnlinie). Dem Landkreis Machen ist die Genehmigung zum Bau und Betrieb einer elektrischen Straßenbahn von Nidderich nach Hombach erteilt worden. Die Inbetriebnahme soll spätestens am 31. Dezember 1908 erfolgen.

Machen, 14. Juli. (Unter dem eigenen Fuhrwerk). Auf dem Güterbahnhof Tempelberg ist der Fuhrmann Karl Vosseler aus Burscheid von seinem eigenen Fuhrwerk überfahren und getötet worden.

Bobentkirchen, 14. Juli. (Weberfahren). Hier verunglückte auf dem hiesigen Bahnhof beim Manövrieren eines Güterzuges ein 23jähriger Rangierer aus Verzdorf. Es wurde ihm ein Bein und ein Arm überfahren, so daß der Tod auf der Stelle eintrat.

Essen, 14. Juli. (Hohe Strafe). Die Strafkammer verurteilte den Bader Luciford, der am Himmelfahrtstag im Kaufhaus Eld Söhne für 55 000 Mark Gold und Juwelen stahl, zu fünf Jahren Zuchthaus.

Essen, 14. Juli. (Genehmigte Steuer). Da die bekannten Schießautomaten in den Gast- und den Schenkwirtschaften in der benachbarten Gemeinde Bottrop stark vertreten sind, hatte der Gemeinderat durch einen Nachtrag zur Luftbarkeitssteuerordnung für die Ausstellung eines derartigen Automaten eine Steuer von 10 Mark festgesetzt. Dieser Nachtrag hat nunmehr die Genehmigung der Aufsichtsbehörde und des Regierungspräsidenten gefunden.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

• Wie verlautet, wird im Reichspostamt die Umgestaltung des Fernsprechnetzes erwogen. Es wird hierbei auch die von zahlreichen Handelsvertretungen wiederholt angeforderte Herabsetzung der Gebühren für Gespräche auf Entfernungen von 101 bis 250 Kilometer von 1 Mark auf 75 Pfg. einer eingehenden Prüfung unterworfen werden.

Oesterreich-Ungarn.

• Das Bündnis zwischen Oesterreich-Ungarn und Italien, das in diesem Jahre abläuft, wurde stillschweigend bis 1914 verlängert.

• Abgeordneter Dr. Kronau brachte im Abgeordnetenhaus einen Antrag ein, wonach die Aufnahme der nichtdeutschen Reden in das stenographische Protokoll gefordert wird. Der Antrag trägt die Unterschriften sämtlicher bürgerlichen slavischen Abgeordneten, sowie tschechischer, polnischer, ungarischer und italienischer Sozialisten.

• Das Abgeordnetenhaus beendete die erste Lesung des Budgetprovisoriums, das dem Budgetausschuß zugewiesen wurde. Die Mehrzahl der Redner trat für die Einführung der Alters- und Invaliditätsversicherung ein. Im Verlauf der Sitzung betonte Abg. Reger, die Sozialdemokraten seien zur Thronrede gegangen, weil sie ihre Gleichberechtigung mit den andern Abgeordneten dokumentieren und keine unnötige Demonstration gegen den greisen Monarchen, der mit aller Macht und Kraft für das allgemeine Wahlrecht eingetreten sei, veranstalten wollten.

Rußland.

• Die kaiserliche Yacht „Standart“ steht seit mehreren Tagen unter Dampf, doch wird die Abreise des Zaren nach den finnischen Schären von Tag zu Tag verschoben, vermutlich weil man terroristische Anschläge befürchtet.

Amerika.

• Wie aus New-York gemeldet wird, hat die japanische Spionagenangelegenheit unter den Amerikanern von San Diego große Aufregung und Erbitterung hervorgerufen. In dem japanischen Viertel finden feindliche Demonstrationen statt. Die Japaner klüchten zu Tausenden in die Stadt. Die Lage ist ernst. Der Verhaftete soll ein Offizier der japanischen Armee sein.

• Es gehen große Schiffsladungen Kohlen aus dem Bristol-Kanal nach der Westküste von Südamerika sowie von New-Casil in Neu-Südwaales ebenfalls nach dort. In beiden Fällen sind die Kohlen für die amerikanische Regierung bestimmt.

Marokko.

• Nach Meldungen aus Fes ist von dort eine Abteilung von tausend Fußgängern und zweihundert Reitern nach El-Mak abgegangen. Die in El-Mak lagernde Abteilung soll nach Ruina Erchoua gehen, wo die Zusammenkunft zwischen dem Raïd McLean und Raïd Khatfunden hat. Kriegsminister Gebbas hat ferner bekannt gegeben, daß eine Abteilung von Tetuan nach Echorouin, dem Haupthandelsplatz der Eltnes, marschieren wird. Raïd Abd Lebis wird mit 500 Mann morgen ebenfalls aufbrechen. Alle diese Streitkräfte sollen zu einem Schlag zusammenwirken. Man wartet indessen noch das Ergebnis der zwischen dem Stamm der Eltnes und dem Scheich von Wakan über die Loslösung McLeans schwebenden Verhandlungen ab.

Heer und Flotte.

• Veränderungen. Beim 2. Armeekorps tritt mit dem 1. Oktober 1907 die 74. Infanterie-Brigade von der 4. zur 3. Division über. Auch die Zusammenstellung der Brigaden erfährt eine Änderung. Es bilden die 5. Infanterie-Brigade die Regimenter Nr. 2 und 9 (bisher Nr. 2 und 40), so daß in dieser Brigade zwei Grenadier-Regimenter vereinigt sind. Die 6. Infanterie-Brigade wird gebildet von den Regimentern Nr. 34 und 42 (bisher Nr. 4 und 54) und die 74. Infanterie-Brigade von den Regimentern Nr. 54 und 149 (bisher Nr. 148 und 149). Diese drei Brigaden gehören zur 3. Division; bei der 4. Division besteht die 7. Infanterie-Brigade aus den Regimentern Nr. 14 und 148 (bisher Nr. 14 und 34), während bei der 8. Infanterie-Brigade mit den Regimentern Nr. 49 und 140 eine Veränderung nicht eintritt. Dabei erfolgt ebenfalls zum 1. Oktober die Verlegung des Füsilier-Regiments Nr. 34 von Bromberg nach Stettin, jedoch für das 3. Bataillon nur vorläufig, und des Infanterie-Regiments von Stettin nach Bromberg. — Es ist bestimmt worden, daß ein Uebertritt von Oberabteilungs- und Zahlmeistern in andere Beamtenstellen der Militärverwaltung fortan nicht mehr stattfindet. — Die diesjährige Rekruteneinstellung hat nach näherer Anordnung der Generalkommandos vom 8. bis einschließlich 11. Oktober 1907 zu erfolgen.

Koloniales.

• Anders wie Dr. Peters. Die erste Instruktion, die Kaiserzeit Wismann bei Niederwerfung des Araberaufstandes an seinen Stationschef von Bagamotio, den Hauptmann Richelmann, erteilt hat, lautet:

„Ich habe Ihnen das wichtige Bagamotio als Station übergeben und Sie finden dort viel zu tun. Wie Sie alles einteilen und handhaben, ist Ihre Sache, ich kümmere mich darum nicht und wiederhole nur nochmals die Gesichtspunkte, nach denen gehandelt werden soll. In erster Linie, das erheischen die jetzigen Verhältnisse, sind Sie der militärische Befehlshaber. Bringen Sie unsere Herrenstandpunkte stets zum Ausdruck, aber ohne zu verlegen, ohne hart zu sein. Sorgen Sie für das Aufblühen der immer noch darniederliegenden, fast zerstörten Stadt, indem Sie die Bevölkerung zur Rückkehr bewegen. Erwerben Sie sich Vertrauenspersonen, durch die Sie erfahren, wie das Volk denkt, was es wünscht oder vielleicht auch plant. Unter den Leuten ist Furcht und Ordnung zu halten, aber bitte stets gerecht und wohlwollend. Seien Sie auch für den arbeitsamen Schwarzen nie ein unnahbarer, sondern stets ein geduldiger, fürsorgender Herr.“

Die Friedenskonferenz.

• In der Sitzung der Unterkommission erklärten bei der Fortsetzung der Beratung über die Kriegsverjährung Großbritannien, Amerika und Japan, die

in der vorhergehenden Sitzung wegen des grundsätzlichen Vorbehalts gemacht hatten, daß sie sich dem französischen Vorschlag anschließen, wobei Amerika noch darauf hinwies, daß nach der Verfassung der Vereinigten Staaten das Recht der Kriegserklärung dem Kongreß zustehe, dies aber kein Hindernis für den Beitritt bilde. Artikel 1 des französischen Vorschlages wird mit allen Stimmen gegen zwei bei zwei Stimmhaltungen angenommen, der niederländische Zusatzantrag, der eine Frist von 24 Stunden verlangt, wird mit 16 gegen 14 Stimmen bei 5 Stimmhaltungen verworfen. Belgien schlägt vor, den neutralen Staaten eine Frist von 48 Stunden nach Mitteilung des Eintrittes des Kriegszustandes zu gewähren. Dieser Antrag sowie der ganze Artikel 2 des französischen Vorschlages, der dahingehet, daß der Kriegszustand ohne Verzug den neutralen Mächten mitgeteilt werden muß, wird einer Redaktionskommission überwiesen, die in der nächsten Sitzung eingelegt werden soll.

Aus aller Welt.

• Doktor Eisenbart. Der Kriegsschwalbe Strafe in Hülsmenwade, der seit längerer Zeit an einer Krankheit leidet und sich einer Operation unterziehen sollte, hat sich, um die Kosten zu sparen, mit einem Reizel die Kehle glatt abgeschlagen. Die Wunde heilte auch schnell. Er ist einer der wenigen Dragoner, die am 16. August 1870 den Todesritt mitmachten.

• Opfer der Berge. Aus Grenoble wird gemeldet: Drei Mitglieder des italienischen Alpenklubs, Morosini, Gertani und Kossini, schliefen am Mittwochabend in der in 3500 Meter Höhe befindlichen Zuchtstube, um das Nebengebirge zu besteigen. Die beiden Erstgenannten traten den Aufstieg allein an; als Kossini vergeblich auf ihre Rückkehr gewartet hatte, ging er ihnen entgegen und fand ihre Leichen. Sie hatten durch einen Absturz aus 400 Meter Höhe ihren Tod gefunden.

• Seltsame Rechtslage. Nach Berichten aus Washington hat sich aus der gemeldeten Verhaftung des japanischen Spions, der bei Aufnahme des Forts Rosecrans in San Diego abgefaßt wurde, eine höchst merkwürdige Lage ergeben. Die Beamten der Regierung von Kalifornien wollen von der Verhaftung keine Kenntnis haben, erklären jedoch, falls ein Japaner wegen photographischen Aufnahmen von Festungswerken in Gewahrsam genommen sei, so gebe es kein Gesetz, nach dem er in Friedenszeiten verfolgt werden könne. Die Ausweisung aus der (alten Indianer-) Reservation San Diego sei unmöglich. Die einzige Strafe aber sei nur die Eingekerkung der Abbildungen.

• Berliner Feuergefährlichkeit. Nach dem Bericht der Berliner Feuerwehr hat die Zahl der Brände in Berlin im letzten Jahre bedeutend zugenommen. Es wurden nicht weniger als 13957 Brände gemeldet, darunter 2169 Gebäude. Obgleich eine Abwanderung der großen Fabriken und feuergefährlichen Betriebe aus Berlin stattfindet, steigt die Zahl der Brände in Berlin ununterbrochen. Seit dem Jahre 1896 ist die Zahl der Brände um rund 5800 gestiegen. Von den größten Bränden entfällt die Mehrzahl auf sogenannte Dachstuhlbrände. Im letzten Jahre nahmen allein 51 solcher Brände in Berlin gelöscht werden. Die Ursache konnte bei 41 nicht ermittelt werden. Die Zahl der früher so häufigen Tischlereibrände hat infolge der strenger polizeilichen Aufsicht — jede Tischlerei muß abends aufgeräumt werden — abgenommen. Im vorigen Jahre hatte die Feuerwehr nur 12 größere Tischlereibrände zu löschen, deren Entstehung nicht ermittelt werden konnte. Auffällig ist es, daß von 107 großen Bränden bei nicht weniger als 87 die Ermittlungen nach der Ursache fruchtlos waren. Bei zwei Bränden hat vermutlich Brandstiftung und bei einem vermutlich Selbstentzündung vorgelegen.

Neueste Nachrichten.

• Berlin, 15. Juli. Der Kaiser hat der neuen Ostmarken-Vorlage zugestimmt.

• Berlin, 15. Juli. Stiefle Blätter berichten von einem amerikanischen Flottenstand. Danach haben vor ihrer Europareise die Dampfschiffe „Kearfarge“ und „Kentucky“ vorhandene Fehler an den Geschütztürmen durch Barbenanstrich verdeckt.

• Berlin, 15. Juli. Der Inhaber der Theodore Roosevelt-Professur, Präsident der Yale-Universität, Dr. Arthur T. Hadley, und Dr. William S. Schaffel, Professor an der Harvard-Universität Cambridge, werden im Winter an der Berliner Universität lesen.

• Berlin, 15. Juli. Im Verfolg des Anarchistenprozesses fand eine Versammlung statt, welche die Auflösung der russischen Botschaft in der Artilleriestraße beschloß, da keiner mehr den Vorstoß übernehmen wollte.

• Bremen, 15. Juli. Ein hier einlaufender Handelsdampfer ist sofort unter Quarantäne gestellt worden. Die Besatzung wurde in Isolierbaracken untergebracht.

• Hannover, 15. Juli. Das Landgericht in Hilbesheim verurteilte den Rechtsanwalt und Notar Harlessem in Alfeld wegen Untreue, Unterschlagung und Unterschlagung zu zwei Jahren Gefängnis.

• Rorderney, 15. Juli. Der König Friedrich August von Sachsen weilte hier zur Kur.

• Köln, 15. Juli. Die Genialtaxe nimmt in erschreckendem Maße wieder zu, sodaß fast von einer Epidemie geredet werden kann.

• Straßburg, 15. Juli. Der Präsident des Konstituenten, Dr. Curtius, dementiert die Meldung von seinem Rücktritt.

• Konstanz, 15. Juli. Auf dem Schwarzwald regnet überall Schnee nieder.

• Vercelli, 15. Juli. Der Lathinger Jean Bolinger wurde vom Zuchtpolizeigericht wegen versuchter Bestechung öffentlicher Beamten zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt, von der Anklage der Spionage jedoch freigesprochen.

• Paris, 15. Juli. Dem Sender der deutschen Ärzte in Paris, Dr. Pfeiffer aus Stuttgart, der seit 52 Jahren in Paris ansässig ist, wurde in Anerkennung seiner 50jährigen uneigennütigen Tätigkeit, die er als Arzt des Deutschen Vereins ausübte, der Titel Medizinalrat verliehen.

• Tromsø, 15. Juli. Der Kaiser ist nach herrlicher Fahrt bei schönstem Wetter hier eingetroffen. An Bord ist alles wohl.

• Washington, 15. Juli. Fachleute im Lager haben Auftrag erhalten, die Hüfen der Bergwerke zu untersuchen, und — das Abnehmen des Gutes dem Grube perhorreszieren. Statt dessen werden allerlei bequemere, angeblich weniger stürzende und gesündere Methoden empfohlen. Man will den militärischen Grub, der im Anlegen der Finger an den Hütten besteht, einlegen oder gar ein bloßes Nicken und den in Amerika schon allgemein beliebten durchsichtigen Anruf bevorzugen. Solche Vorschläge erscheinen nur als die letzten Versuche die Vernichtung der feinen Formen, die nach der französischen Revolution begannen, völlig zu vollenden. Im 12. und 13. Jahrhundert war es allgemeine Sitte, den Gästen stehenden mit einem Kusse willkommen zu heißen. Ein Fremder in ein Zimmer, so standen alle Anwesenden auch die Damen auf. In England hat sich diese Gewohnheit des Begrüßungskusses unter den europäischen Völkern erhalten; noch Sebastian Brand erzählt, daß man mit bloßem Haupte und mit geneigtem Knie seinen Gruß anbot und gar häufig noch einen Kuß hinbrachte. Die heute allgemein gebräuchlichen Formen des Grußes, das Händeschütteln und der Handschlag, hatten im Mittelalter noch eine tiefe symbolische Bedeutung. Abnehmen des Gutes bedeutete die Anerkennung eines höheren Grades und war zunächst nur von dem Knecht vor dem Herrn geübt; der Handschlag hatte eine rechtliche Bedeutung als gegenseitige Form für die Gültigkeitserklärung eines Vertrages. Im 17. Jahrhundert aber finden wir beide symbolischen Handlungen so völlig abgeschwächt, daß in nur noch die Bezeugung einer Höflichkeit bedeuten. Die hohe Schule jedoch für die Ausbildung einer vornehmen Grußform war der Hof Ludwigs 14. Der große König führte verschiedene Nuancen im Küssen des Dreißigjährigen durch; er selbst hatte das Haupt auch beim Essen bedeckt, bei anderen galt das als höchste Auszeichnung. Bei jeder Dame mußte der Herr den Hut abnehmen. Ludwig 14. grüßte selbst jedes Dienstmädchen zuerst. Reichte man einer Dame die Hand, so durfte es nur mit Handschuhen geschehen und zwar darauf zu achten, daß die Hand der Begrüßten oben lag. Niedriger gestellte Küssen den vornehmen Herren die Hand. Die vornehme Haltung des Seigneurs schrieb vor, daß die Hände auf dem Rücken gelegt waren; nahm er den Hut mit der einen Hand ab, so steckte er die andere in die Tasche. Unvergleichlich mannigfaltig war die Art der Begrüßungen vom leisen Kopfnicken bis zur tiefen Bewegung des Knies, ebenso waren die Referenzen der Soldaten sehr fein abgestuft und es lag eine große Kunst darin, wenn man einen Salon besuchte, jeden der Anwesenden mit dem ihm zukommenden Gruße zu begrüßen. Diesen Variationen der europäischen Grußform steht die reiche Mannigfaltigkeit erotischer Begrüßungen gegenüber, die andere Völker und Rassen aufweisen. Der Russenmann entzweit seinen Gruß, indem er mit der Hand nach der Erde greift, um seine staubgebotene Niedrigkeit und seine Verehrung für den andern auszudrücken. Die Chinesen neigen sich beim Gruße von einander ab, indem sie sich neigen, um anzudeuten, daß sie nicht würdig seien, der erhabenen Persönlichkeit ins Angesicht zu sehen, die sie begrüßen. Viel Feinheit erzeugt die Erzählung von Forschungsreisen, die von mehreren in einem Aneinanderreiben der Nasen besteht, noch merkwürdiger aber ist die Grußform, die der bekannte Reisende Andre de Bono bei einem Regentkönig im inneren Afrika gefunden hat. Dieser kam über die Rücken seiner in den Staub geworfenen Untertanen auf ihn zugehritten und schmeckte ihm seinen Speichel ins Gesicht. Der Reisende war zunächst darüber sehr erstaunt, aber als sein Dolmetsch ihm zusicherte, daß das eine hohe Ehre sei, wiederholte er dasselbe Experiment in ausgiebiger Weise auf das Gesicht des Königs, der ob dieser Ehre strahlend ihn auf das Liebhabendste behandelte.

Bermischtes.

• Allerlei Formen des Grußes. Ab und zu sieht man von einer Vereinigung eigentümlicher Persönlichkeiten, die den platten Gewohnheiten der Herkommen sich widersetzen, und — das Abnehmen des Gutes dem Grube perhorreszieren. Statt dessen werden allerlei bequemere, angeblich weniger stürzende und gesündere Methoden empfohlen. Man will den militärischen Grub, der im Anlegen der Finger an den Hütten besteht, einlegen oder gar ein bloßes Nicken und den in Amerika schon allgemein beliebten durchsichtigen Anruf bevorzugen. Solche Vorschläge erscheinen nur als die letzten Versuche die Vernichtung der feinen Formen, die nach der französischen Revolution begannen, völlig zu vollenden. Im 12. und 13. Jahrhundert war es allgemeine Sitte, den Gästen stehenden mit einem Kusse willkommen zu heißen. Ein Fremder in ein Zimmer, so standen alle Anwesenden auch die Damen auf. In England hat sich diese Gewohnheit des Begrüßungskusses unter den europäischen Völkern erhalten; noch Sebastian Brand erzählt, daß man mit bloßem Haupte und mit geneigtem Knie seinen Gruß anbot und gar häufig noch einen Kuß hinbrachte. Die heute allgemein gebräuchlichen Formen des Grußes, das Händeschütteln und der Handschlag, hatten im Mittelalter noch eine tiefe symbolische Bedeutung. Abnehmen des Gutes bedeutete die Anerkennung eines höheren Grades und war zunächst nur von dem Knecht vor dem Herrn geübt; der Handschlag hatte eine rechtliche Bedeutung als gegenseitige Form für die Gültigkeitserklärung eines Vertrages. Im 17. Jahrhundert aber finden wir beide symbolischen Handlungen so völlig abgeschwächt, daß in nur noch die Bezeugung einer Höflichkeit bedeuten. Die hohe Schule jedoch für die Ausbildung einer vornehmen Grußform war der Hof Ludwigs 14. Der große König führte verschiedene Nuancen im Küssen des Dreißigjährigen durch; er selbst hatte das Haupt auch beim Essen bedeckt, bei anderen galt das als höchste Auszeichnung. Bei jeder Dame mußte der Herr den Hut abnehmen. Ludwig 14. grüßte selbst jedes Dienstmädchen zuerst. Reichte man einer Dame die Hand, so durfte es nur mit Handschuhen geschehen und zwar darauf zu achten, daß die Hand der Begrüßten oben lag. Niedriger gestellte Küssen den vornehmen Herren die Hand. Die vornehme Haltung des Seigneurs schrieb vor, daß die Hände auf dem Rücken gelegt waren; nahm er den Hut mit der einen Hand ab, so steckte er die andere in die Tasche. Unvergleichlich mannigfaltig war die Art der Begrüßungen vom leisen Kopfnicken bis zur tiefen Bewegung des Knies, ebenso waren die Referenzen der Soldaten sehr fein abgestuft und es lag eine große Kunst darin, wenn man einen Salon besuchte, jeden der Anwesenden mit dem ihm zukommenden Gruße zu begrüßen. Diesen Variationen der europäischen Grußform steht die reiche Mannigfaltigkeit erotischer Begrüßungen gegenüber, die andere Völker und Rassen aufweisen. Der Russenmann entzweit seinen Gruß, indem er mit der Hand nach der Erde greift, um seine staubgebotene Niedrigkeit und seine Verehrung für den andern auszudrücken. Die Chinesen neigen sich beim Gruße von einander ab, indem sie sich neigen, um anzudeuten, daß sie nicht würdig seien, der erhabenen Persönlichkeit ins Angesicht zu sehen, die sie begrüßen. Viel Feinheit erzeugt die Erzählung von Forschungsreisen, die von mehreren in einem Aneinanderreiben der Nasen besteht, noch merkwürdiger aber ist die Grußform, die der bekannte Reisende Andre de Bono bei einem Regentkönig im inneren Afrika gefunden hat. Dieser kam über die Rücken seiner in den Staub geworfenen Untertanen auf ihn zugehritten und schmeckte ihm seinen Speichel ins Gesicht. Der Reisende war zunächst darüber sehr erstaunt, aber als sein Dolmetsch ihm zusicherte, daß das eine hohe Ehre sei, wiederholte er dasselbe Experiment in ausgiebiger Weise auf das Gesicht des Königs, der ob dieser Ehre strahlend ihn auf das Liebhabendste behandelte.

Gemeinnütziges.

Erdbbeerast auf kaltem Wege mit Zitronensäure und Dr. Netter's Salicyl herzustellen. 2000 Gramm (4 Pfund) saubere verlesene, ganz reife Erdbeeren werden mit einer Lösung von 60 Gramm Zitronensäure in 2 Liter Wasser übergossen und einen Tag bei Seite gestellt. Nach dieser Zeit sind die Erdbeeren vollständig ausgezogen und man gießt den Saft durch ein angefeuchtetes wollenes oder leinwand Tuch, ohne jedoch die Erdbeeren zu erdrücken. Man läßt den Saft abtropfen, mischt ihn mit einem Liter Wasser und läßt in ihm durch öfteres Umrühren die gleiche Menge Zucker und 1 Päckchen Dr. Netter's Salicyl auf. Obige Menge Erdbeeren geben ca. 2 1/2 Liter (5 Pfund) Saft und sind in demselben also 2 1/2 kg (5 Pfund) Zucker aufzulösen. Nachdem der Zucker und das Salicyl sich vollständig gelöst haben, wird der Erdbbeerast in saubere, trockene Flaschen gefüllt und mit abgebrühten Korken fest verkorkt. Dieser Saft hält sich vorzüglich und behält sein volles Aroma. Anmerkung. Bei der Bereitung dieses Erdbbeerastes dürfen nur Porzellan- bzw. Steingutgefäße benutzt werden. Das Rühren zum Lösen des Zuckers darf nur mit einem Holzlöffel geschehen. Die auf dem Tuch zurückgebliebenen Erdbeeren können noch mit Zucker und etwas Zitronensaft zu Kompott verarbeitet werden.

Die täglich erscheinende

„Flörsheimer Zeitung“

hat von allen hier gelesenen Blättern nachweislich die größte Verbreitung.

Locales.

Flörsheim, den 16. Juli 1907.

A Man schreibt uns: „Morgenrot, Morgenrot, leuchtest mir zum frühen Tod!... Als vor acht Tagen unsere Trommeln wirbelten da war es zu frohem Feste, und heute da unsere Trommeln wirbeln, da ist es um einem braven Mitgliede die letzte Ehre zu erweisen. Noch vor einigen Tagen „ging er an meiner Seite, im gleichen Schritt und Tritt!“. Am Freitag Morgen da leuchtete ihm das Morgenrot zum frühen Tod.“ So Herr Anton Gabenthal am Grabe des auf so tragische Weise ums Leben gekommenen jungen Mannes Franz Krons. Doch weiter konnte der Vorsitzende des hiesigen Turnvereins nicht kommen. Tränen ersticken seine Stimme, und er schloß mit den Worten: „Ruhe sanft, liebes Mitglied. Wir werden deiner nie vergessen.“ Bei diesen Worten blieb sein Auge tränenleer, der noch handerten stehenden Trauerversammlung. Nach dem Turnverein legten die Kameraden des Verstorbenen zwei Kränze nieder. Man sah einmal wieder, daß man in Flörsheim nicht nur bei Festen sondern auch bei traurigen Gelegenheiten seinen Mann zu stellen weiß. Diese Tatsache ist namentlich von unserem Turnverein, dessen Mitglied Krons war, zu konstatieren. Und wenn all die Tränen die vorgestern in das offene Grab gefallen sind, zu Blumen würden, dann würde der Ort an unsere Toten ruhen, mit Blumen und Blüten übersät sein. — Dies möge zum Trost der Hinterbliebenen werden.“

A Der Gesangsverein „Volkliederbund“ hält am 4. August im „Rathhäuser Hof“ ein Sommerfest ab. Es soll daselbst im größtem Umfange stattfinden. Unter den vielen Nummern des Programms wollen wir besonders auf das Volksfest hinweisen. — Wir werden in einigen Tagen nochmals darauf zurückkommen.

Einladung

zu einer Sitzung der Gemeindevertretung.
An der von mir auf

Donnerstag, den 18. Juli ds. Jz.,
abends 9 Uhr,

hier im Rathhause anberaumten Sitzung der Gemeindevertretung lade ich die Mitglieder der Gemeindevertretung und der Gemeinderats hiermit ein und zwar die Mitglieder der Gemeindevertretung mit dem Hinweis darauf, daß die Nichtanwesenden sich den gefassten Beschlüssen zu unterwerfen haben.

Tagesordnung:

1. Genehmigung eines Vangesuches des Maurermeisters Martin Riß, betr. Errichtung einer Hofralle am Aderwingerdweg.
2. Beschlußfassung über den Antrag des Herrn Ingenieur Moder: bei dem zu errichtenden Gakwerk als Sachverständiger zu fungieren.
3. Verschiedenes.

Flörsheim, den 15. Juli 1907.

Der Bürgermeister: Lauff.

Die Vogelschutzfrage, ihre Begründung und Ausführung!*)

(Fortsetzung.)

Nach drei bis vier Jahren wird sich das Gehölz ungefähr bis zu diesem Aussehen (Abb. 8) entwickelt haben, und der Laie könnte glauben, es wäre schon fertig. Dem ist nun aber durchaus nicht so, vielmehr wird es jetzt mit Ausnahme der Gruppen und der wenigen Hochläume erst einmal gänzlich dicht über dem Boden abgeschnitten, um dadurch aus den bis dahin einzelnen Pflanzen, Büsche zu erzielen, und nach weiteren drei bis vier Jahren treibt man es nochmals ab, jedoch nun in der Weise, dass man dann immer alle vier bis fünf Schritte einzelne Büsche stehen lässt und an diesen die einzelnen Austriebe in verschiedener Höhe $\frac{1}{2}$, 1, $1\frac{1}{2}$ usw. Meter über der Erde köpft, um so die Quirle und die in diesem die Nester tragenden Standbüsche zu erzielen. Nach dem ersten Abtrieb wird das Gehölz also dieses (Abb. 9) und nach dem zweiten Abtrieb ungefähr dieses Ansehen haben. (Abb. 10.)

Das nächste Bild (Abb. 11) zeigt Ihnen den Typus solcher frisch geköpften Büsche noch genauer, und die folgenden Bilder (Abb. 12 und 13) die sich über den Schnittstellen bildenden Quirle. Die ersten sind einjährige, die zweiten ältere, beide aber für die nächste Brutperiode frisch verschnitten.

Zwischen diesen diese Quirle tragenden Standbüschen priert die andere Hecke auch wieder in neuen dünnen Austrieben auf, als Schutz sowohl gegen Licht, Zug, als Annäherung der verschiedenen Feinde. Dies in grossen Zügen die Beschreibung eines besonders angelegten Vogelschutzgehölzes.

Im übrigen kann natürlich auch jedes andere schon vorhandene Gehölz, jeder Busch, Park, ja auch einzelne Hecken und Bäume, insofern man diese nur einigermaßen nach den hier gegebenen Vorschriften behandelt,

*) Der Bericht ist dem „Jahrbuch der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft“, Band 22, entnommen. — Die zu dem Vortrage gehörenden bildlichen Erläuterungen werden wir regelmässig in einem, an unserem Geschäftslokal, Wickroderstrasse 32, speziell zu diesem Zwecke angebrachten Schaukästchen zur Ansicht aushängen.

mehr oder weniger zum Vogelschutzgehölz gestaltet werden.

Auf meiner Thüringer Versuchsstation ist dies alles seit Jahren eingehend erprobt, und ich habe das wirklich Bewährte ja auch schon mehrfach eingehend zur allgemeinen Kenntnis gegeben. Ich glaube deshalb, es hier in Anbetracht der knappen Zeit wohl übergehen zu dürfen. Wir haben, wie gesagt, vorzügliche Literatur darüber.

In welcher hervorragender Weise all solche Anlagen von den Vögeln angenommen werden, davon kann man sich wohl auch am besten auf meiner Thüringer Versuchsstation überzeugen. Die Vogelschutzgehölze und die anderen nach gleichem Prinzip behandelten Park- und sonstigen Anlagen strotzen dort geradezu von Nestern, und zwar zum Teil der seltensten Vogelarten.

Nach einer Aufstellung der letzten Jahre nisten allein in meinem Park, welcher etwa 5 ha gross ist und gewissermaßen doch nur von den umliegenden Vogelschutzgehölzen gespeist wird, jährlich wenigstens:

- 200 Paare Hänflinge (*Acanthis cannabina*),
- 100 „ Grünfing (Chloris chloris),
- 30 „ Gartenlaubvögel (*Hippolais hippolais*).

(Die Bilder sind an unserem Geschäftslokal ausgehängt.) (Fortsetzung folgt.)

Bekanntmachung.

An die Bezahlung der 1. Rate

Gemeindesteuer

wird (bei Vermeidung von Kosten) erinnert.

Der Gemeinderichter: Selter.

Bereins-Nachrichten:

Veröffentlichungen unter dieser Rubrik für alle Vereine kostenfrei.

Bürgerverein: Jeden 1. Montag im Monat Generalversammlung.

Gesangsverein Sängerbund: Jeden Donnerstag Abend 9 Uhr Singstunde im „Hirsch.“

Turngesellschaft: Die Turnstunden finden regelmässig Dienstags und Freitags statt.

Freiw. Feuerwehr: Jeden letzten Sonntag des Monats Versammlung.

Klub Gemütlichkeit: Alle Montag Abend Klubabend im Vereinslokal (Josef Bredheimer.)

Gesangsverein Niederfranz: Jeden Samstag Abend 8 $\frac{1}{2}$ Uhr Singstunde im Restaurant „Kaiserhof.“

Würfelflub: Jeden Sonntag Mittag 4 Uhr Würfelfstunde im Vereinslokal (Fr. Bredheimer.)

Arbeiter-Gesangsverein „Freisch. Auf“: Montag Abend Singstunde in der Villa „Sängerheim“. (Friedbergstr. 9.)

Turn-Verein: Die Turnstunden finden Dienstags und Freitags auf dem Turnplatz statt.

Geflügel-, Vogel- und Kaninchenzüchterverein: Jeden zweiten Montag im Monat abends $\frac{1}{2}$ 9 Uhr Versammlung im Vereinslokal (Frankfurter Hof.)

Sanitätskolonne: Nächsten Sonntag, den 20. Juli Versammlung und Unterricht im „Hirsch.“

Tüchtige

Grossstückarbeiter

für bessere Confection finden dauernd lohnende Beschäftigung.

Schöner u. Plant,
Herrenkleider-Fabrik, Mainz.

Suche per sofort oder längstens 15. Juli ein

tücht. brav. Mädchen

für einen kleinen Haushalt bei guter Zahlung.

Näheres Expedition.

◆◆◆ Schön ◆◆◆

sind Alle, die ein zartes reines Gesicht ohne Sommersprossen u. Hautunreinigkeiten haben, daher gebrauchen Sie nur **Steckenpferd-Lilienmilch-Seife** à Stück 50 Pfg. bei: Franz Schäfer, Hauptstrasse 30.

● Mietverträge ●

empfiehlt die Buchdruckerei dieser Ztg.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme bei dem uns so plötzlich und schwer getroffenen Verluste unseres lieben, guten Sohnes und Bruders

Franz Kraus

sagen wir hiermit allen unseren tiefgefühltesten Dank. Besonderen Dank für die vielen Blumen- und Kranzspenden, dem Turnverein, seinen Kameraden und Kamerädinnen für das ehrenvolle Geleite.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen:

Johann Kraus und Familie.

Flörsheim a. M., den 16. Juli 1907.

Tischdecken.

Gummiruche.

Achtung!!

Wegen vorgerückter Saison

verkaufe ich von heute ab
sämtliche

Kleider-Kattune sowie **Kleider-Mousline**
zu und unter Einkaufspreis.

D. Mannheimer

Kardinen.

Flörsheim a. M., Hauptstrasse,
(vis-à-vis d. Porzellanfabrik v. W. Dienst.)

Läuferstoffe.



Blendend weiße Wäsche
 erhalten Sie bei Gebrauch der allgemein bekannten
Dampfwaschmaschine,
System „Krauss“.
 Dieselbe kocht und reinigt Wäsche in der halben
 Zeit mit unbedeutendem Kraftaufwand. Gesamtersparnis
 75 Prozent. — Broschüre gratis.
 Generalvertretung:
Bernh. Hähner, Chemnitz. 250
 Wiederverkäufer gesucht.

298*

Waschen Sie

morgen? so nehmen Sie zum Kochen der schmutzigen
 Leibwäsche, der Küchensachen, der in dem täglichen
 Beruf verunreinigten Schürzen Gith's Teigseife und Sie
 werden über die grosse Bleich- und Reinigungskraft der-
 selben erstaunt sein. Reiben der Wäsche am anderen
 Tag fast unnötig. Rasche und bequeme Arbeit. Preis
 20 Pfg. Fabrikant: J. Gith, Hanau a. M.
 Zu haben bei Joh. Geiss Söhne, Klobenstrasse.

Fahren, Reinecke
 Hannover.

Die neueste Moden.

schönsten Handarbei-
 ten, reizende Kinder-
 Sachen, Wäsche und
 Sport-Kleidung findet
 man in der Familien-
 u. Moden-Zeitschrift:
„MODE VON HEUTE“
 Halbmonatsschrift für die
 Interessen der Frauwelt.
 Für nur Mk. 2.50 vier-
 teljährlich durch alle
 Postanstalten u. Buch-
 handlungen zu bezie-
 hen. Probe-Nummern
 unberechnet u. postfrei
 durch den Verlag der
„MODE VON HEUTE“
 Frankfurt a. M., Bleichstrasse 42.

Reichs-Post-Bitter

393*
 Versand hiervon allein nahezu
 1,000,000 Liter.



Vielfach preisgekrönt!

Billigster und bestbekanntester
Kräuter-Bitter-Likör
 Überall zu haben.
Erste Taunus-Cognac-Brennerei
Fritz Scheller Söhne
 Homburg v. d. H. Gegründet 1843.
 Tüchtige Vertreter, wo nicht vorhanden,
 gesucht.

Griebenkuchen für Futterzwecke

hergestellt aus Abfällen frischen Fleisches tierärztlich
 untersucht gesunder Tiere. — Analyse: 67.94% Ei-
 weiss, 1.67% Fett, 1.13% Phosphorsäure. — empfohlen:
Hochgesand u. Ampt, Mainz.
 Margarintalg-schmelze und Seifenfabrik.
 Lager von Oelfässern in allen Grössen.

Flechtenkranke

trockene, nässende Schuppenflechten und das mit diesem
 Uebel verbundene, so unerträgliche **Hautjucken**, heile
 unter Garantie (ohne Berufsstörung) selbst denen, die
 nirgends Heilung fanden, nach langjährig praktischer
 Erfahrung. Herstellung Patentamtlich geschützt R. 63761.
R. Groppler, St. Marien-Drogerie, Charlottenburg,
 Rant-Strasse 97. 398*

Hamburger Kaffee. Fabrikat täglich frisch
 geröstet, kräftig u. schön
 schmeckend, versendet in Postkolli von 9 Pfund netto an,
 a Pfund 60 Pfg. franco und solltet gegen Nachnahme be-
Ferd. Rahmsdorf, Ottensen-Hamburg.



Fahrräder, erstklassig, direkt von der Fabrik,
 an Private und Händler von
 Mk. 65 an.
Zubehörteile, prima Mäntel von zirka
 Mk. 4. Luftschläuche von
 Mk. 2.80 an.
Reparaturen, auch an fremden Fahrrädern
 prompt und billig.
 Katalog gratis und franko.
Duisburger Fahrradfabrik
„Schwalbe“ Akt.-Ges.
Duisburg-Wanheimerort.
 Gegründet 1896. 544*

Wildunger

Helenen-Quelle bei Nierenleiden,
 Harngrise u. Gicht
Georg Viktor-Quelle bei Blasen- u.
 Frauenleiden
 Versand 1906: 1400000 Flaschen. Prospekt gratis.
 Fürstliche Wildunger Mineralquellen A.-G.

sämtliche
Trauer-

Drucksachen

liefert in
 sauberster
 Ausführung
 und in
 kürzester
 Frist
 die

**Vereins-
 Buchdruckerei**
 (vormals Iwan Reder).

Legehühner

Nutz- und Ziergeflügel — Brutmaschinen, Knochen-
 mühlen etc. versendet seit 20 Jahren gut und billig
M. Becker, Weidenau in Westfalen.
 Reichhaltige Preisliste umsonst. 751

Zahn-Institut.

244*
Emil Schirmer & Herm. Friedland,
 Dentisten, Mainz,
Gr. Bleiche 44, Ecke Klarastr.
 Telefon 2172.
 Künstliche Zähne von 2 Mark an.
 Zahnoperationen,
 Plomben nach neuesten Erfahrungen.

Pergament-Papier,

stark und schwach,
 empfiehlt die
Vereinsdruckerei.

O Weh!

wie häufig sind alle Hautunreinigkeiten
 und Hautausschläge, daher gebrauche man
Bergmanns Carbolteerschwefel-Seife.
 a St. 50 Pfg. in der Apotheke. 376*

Berger's Amato

Schokolade
 Unübertroffen.



Cognac Scherer

In allen Preislagen.
 Hervorragende deutsche Marke.
 — Preise auf den Etiketten. —
 Scherer & Co. Langen, (Frankf. a. M.)

Alleinige Verkaufsstelle:
Fr. Haack, Apotheke
 Flörsheim.

Viebrich-Mainzer Dampfschiffahrt

August Waldmann.
 Im Anschluß an die Wiesbadener Straßenbahn. Schöne
 Gelegenheit nach Mainz bzw. Viebrich-Wiesbaden.
 Von Viebrich nach Mainz ab Schloß (Kaiserstraße)
 Hauptbahnhof Mainz 20 Minuten später) 9*, 10*, 11*,
 12*, 1, 2, 230*, 3, 4, 430*, 5, 6, 630*, 7, 8, 845.
 Von Mainz nach Viebrich ab Stadthalle (Kaiserstraße)
 Hauptbahnhof 7 Minuten später) 9*, 10, 11*, 12, 1*, 2,
 3, 330*, 4, 5, 530*, 6, 7, 730*, 8, 845.
 * nur Sonn- und Feiertags. † nur bedingungsweise
 Wochenends bei schlechtem Wetter beginnen die Fahrten
 erst um 2 Uhr.
 Sonn- und Feiertags event. halbstündlich.
 Fahrpreise:
 1. Klasse einfach 40 Pfg. retour 50 Pfg.
 2. 25 40
 Frachtgüter 30—40 Pfg., per 100 Kilogr.
 Extraboote für Gesellschaften. — Monats- und Saison-
 Abonnements.

Unterhaltungs-Beilage

Glücksheimer Zeitung.

* **Altschreiben** Das Briefel oder Brief wird mit kaltem Wasser so lange auf dem Feuer gewärmt und immer wieder abgekühlt, bis es ganz weiß ist und so- ber abgekühlt werden kann. Dann wird es abgekühlt und zwar in Wasser, welches mit Essig, Zwiebeln, Gel- ribben, Limt, Zitronensaft, Salz, ganzem Pfeffer, Nel- len und Lorbeerblatt kalt beiseite steht. Nachdem es ist man es wieder erkalten, wagt es in Wehl, dann in Ei um bratet es.

* **Die ersten neuen Kartoffeln** entpre- chen in den seltensten Fällen den auf sie gesetzten Erwar- tungen, meist sind sie gar nicht mehlig. Um diese Beschaf- fenheit zu erreichen, darf man sie erst kurz vor dem Ko- chen schälen, nur flüchtig waschen und dann in kaltem, leicht gesalzenem Wasser ansetzen. Wenn die Kartoffeln halb weich sind, gießt man das erste Kochwasser ab und frisches siedendes Wasser darüber und kocht sie hierin be- nahe gar. Darauf wird auch das Wasser abgeseigt, ein kleiner Eßlöffel kaltes Wasser auf die Kartoffeln geschüttet und die Kartoffeln offen an eine kleine Herdplatte gestellt, bis der überschüssige Wasserdampf derselben verdunstet ist. Während dieser Zeit muß man sie verschiedene Male um- schütteln. So bereite neue Kartoffeln erhalten ein treff- liches Aussehen und einen guten Geschmack.



Goldknipfen.

Wenn du noch jung bist und das Leben Recht grau und trübe schon vor dir, Weist dich nur ruhig dein Erbe an, So trübt dir's niemals ganz vergangen, Doch hoffst du niemals ganz vergangen, Weist nie der Hoffnung Tröst ertragen, Sie hilft die Schmerzen dir ertragen, Und Gott, der unter Los vertheilt, Hat auch die Prüfung dir getheilt, O hoff, daß er die Wunden heilet, Die dir geschlagen seine Hand.

Schließ' aus der ewigen Vollkommenheit der Welt Auf die Vollkommenheit des, der sie so erhält; Weil er vollkommen ist, ist all sein Tun vollkommen. Von dem vollkommen kann nichts kommen unvollkommen. Bist du vollkommen, so bist du auch, o Mensch, auf Erden; Doch auch den Trüb in dir, vollkommen stets zu werden.

Die Tränen.

Ihr kranken Jungen meiner stillen Schmerzen, Ihr lichten Freunde meiner höchsten Lust, Ihr stummenden Woten, die gesandt zum Dergen, Ihr Englungen reden unbewußt, Wenn Lebensmatt, entflohen dem Gewimmel, Der Seele wird zur Wüste die Welt; So blüht das Auge stehend auf zum Himmel, Und eures Trostes milder Manna fällt. Ihr standet lachend da, mich zu empfangen, In dem verflärten Mutterangst, Ihr kugelt perle meine jarten Wangen, Mich grüßend mit dem ersten Sonnenlicht; Und trat der Schmerz mit seinen Dornenspenden Dem kleinen, stummenden Erdenbürger nah; So wartet ihr, auch stehend zu verenden, Mit stromender Veredamkeit auch da. Und als mir eine unbekante Sonne Aus der Gefühle Wellen stieg empor, Sich äugend in der Träume Reich verlor, Als kalt und arm und dürftig nicht die Worte Enttäuschten den hohen Zwiehalm mir; Da standet ihr an meines Edens Warte, Und Leben, Deutung gabet freundlich ihr! —

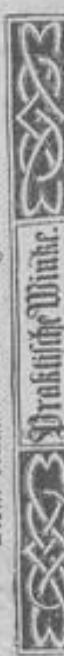
Das Rätsel-Auflösung.

Die Auflösung der **Charade** aus voriger Num- mer lautet: **Sodom**.

zahl für längere Zeit auswärtiger Arbeitsgelegenheit nach- gehen, als Umzugsgut angesehen und im Winterverlehn sowohl als im Verlehn mit Staatsbahnen bei Aufgabe in Wagenladungen zu den Frachtkosten des Spezialtarifs 3 berechnet. Möbel, die während eines Sommers in un- fersaltes benutzt werden sollen, können als Un- ausgegüt nachgeliefert werden, ebensowenig Maschinen, Ma- terialien, Worräte u. von Fabriken, die Winterverlehn ei- ter Buchhaltung, Schenkung mit Inventar gebrauchte Labormittelungen u.

* **Die Koxelen freit.** Der harte Auto- mobilverkehr, in Verbindung mit dem Verkehr von Fahr- rädern usw. auf der in dieser Hinsicht am meisten behin- deten rheinischen Landstraße, bringt wieder den bekannten Verkehr in Erinnerung, welchen Frau Koxe- len in dem Fremdenverkehr eines St. Goarer Hotels be- trieblich des Automobilverkehrs vom Stapel ließ. Die „Be- kanntmachung“ lautet:

Nach sich' auf meinem Reßen
Verändert und verdreht
Und halte unterm Staubdach
Mein gold'nes Haar verstreut.
Schon nimmt am Strom kein Ende,
Das Stöhnen und Gelauch,
Der Dampf und Eisenbahnen
Der Lärm, ihr Klang und Rauch.
Da nun die Koxelen
Auch noch verläutern den Rhein,
So stelle ich bis auf weites
Mein Räumen und Eingen ein.



Praktische Winke.

* **Ein äußerst haltbarer Kitt** soll durch folgende Mischung hergestellt werden und alle derartigen Bindemittel überbieten: eingeweichte Lein mit einer entsprechenden Quantität hartem heißen Essig, einem Vier- tel Quart Spiritus und ein wenig Kalk vermischt, in ei- ner verschlossenen Flasche aufbewahrt; der Kitt hat eine solche Widerkraft, daß Born, Holz und Beton damit für die Dauer repariert werden können.

* **Gettsedern.** Um alle Federn von Urnat und schlechten Federn zu reinigen, tut man sie zuerst in ein Sieb und rührt dieselben mit der Hand langsam um, damit der Staub und andere Unreinigkeiten durchgehen; um aber auch den größeren Urnat und die schlechten Fe- den abzusondern, nimmt man ein zwei Fuß breites und einen Fuß tiefes Gefäß (z. B. ein Sieb oder einen Korb), bringt einen nicht zu großen Teil der Federn hinein, und nimmt es in die linke Hand, stellt sich in den Winkel ei- ner leeren, reinen Kammer, so daß man ein Meter von der Wand entfernt ist und schlägt mit einem stumpf ab- geschliffenen Stein gemächlich und sanftemäßig, wie man etwa einen Stein abschlägt, in die Mitte der Federn, aber nicht auf sie und so nicht bis auf den Boden des Gefäß- fasses. Die noch guten Federn fliegen aus dem Gefäß nach beiden Seiten des Arbeiters, und zwar die Raum- federn am weitesten, während der Urnat im Gefäß bleibt. Gut ist es, die Federn vorher in der Sonne oder an dem Ofen in einem Gade zu wärmen und auszuflößen, durch man dann weniger von ihnen verlieren wird.



* **Weis mit Rum.** 250 Gramm bester Reis wird zerlesen und gründlich gewaschen. Mit kochendem Wasser, das zur Hälfte übersteht, langsam weichehen lassen, nicht darin kochen, wenn er anfängt zu kochen. Sollte das Wasser nicht ganz verfliegen, auf ein Sieb zum Ab- tropfen gelassen, 250 Gramm Zucker dazugelutert, den was auf Zucker abgetriebene Zitronensaft zugefügt, den Reis darin aufkochen lassen. Etwas verfliegen, Rum oder Arrak nach Geschmack hinzugefügt, in eine Form, welche mit Rum ausgefüllt ist, gefüllt. Erfaltet gefüllt, nach Geschmack mit eingemachten Früchten verzehrt.

Im Buchenhof.

Erzählung von Hanns Altenhäuser.

Der Buchenhof und sein Weib waren auch angefa- hen gekommen und waren gerade zurecht eingetroffen, um der Kränzung nach betreten zu können. Nun sahen sie mit den andern an der Tafel, und die Französisch plauderte eifrig mit ihrem Nachbarn und Nachbarinnen, freilich am meisten mit ihrem sogenannten „Beisitzer“, dem Nachbarn zu ihrer linken Seite, dem sie angeteilt war. Dazwischen hin floßen aber ihre Blicke sehr oft zu ihrem Sohn hin, der ihr schräg gegenüber am oberen Ende der Tafel saß. Es kam ihr vor, als läge er so sonderlich, und einmal sah sie, wie sein Blick lange unverwandt auf dem Gesicht der Buchenhofin ruhte, den Ausdruck in seinen Augen konnte sie jedoch nicht wahrnehmen. Da — nun schaute er schon wieder klar auf das Gesicht des Dirndls.

Die Buchenhofin warde sich plötzlich zu ihrem Be- sitzer und fragte leise: „Du Döfner, höst, was ich's denn eigentlich für eine, die schöne Buchenhofin dort? Ich mein' ich hab' sie schon öfters gesehen, weiß aber nicht, wem sie angehört.“

„Na, schau aber da her, jetzt kennst nicht einmal un- lern reichsten Bauer im Dorf sein Dirndl!“ versetzte der Döfner in größter Verwunderung. „Aber so was! Dem Oberleutnant seine Ehefrau ist's.“

„Wortlos sah da die Buchenhofin in ihrem Stuhl; eine helle Welle lief über ihr Gesicht hin, und ein schmerz- lich harter Ausdruck trat in ihre Augen. Dem Franzö- sisch, der sie eben so schaute, fiel es ein, daß er ein Kind besah, hatte sie sich nie darum bekümmert, wie das selbe aussehe, wie sie sich auch sonst niemals um den Franzö- sisch bekümmert hatte — weil sie ihren Frieden dor- ten wollte, den sie nur so mühsam bewahren konnte. Und jetzt! Der Herr dort schaute das Dirndl so seltsam an — nein, o Gott, himmlischer Vater, nur das nicht, daß er, ihr lieber Sohn, sich in die verflucht! In die! Das war schon nicht zu seinem Glück! — Sieberstalt schmei- rnt das Blut in den Adern der Franzö- sisch, über ihren Kör- per läuft es bald heiß, bald kalt. Unruhig rührt sie hin und her; die sorgfältig zubereiteten Gerichte finden keinen Anstalt bei ihr; die Medien ihrer Nachbarn sind ihr wie ein leeres Gefäß, nur den Schall vernimmt sie, von dem Sprachstimm bringt ihr nichts zum Verständnis. Mechanisch nicht sie manchmal dazu, als wolle sie ein stummes „Ja“ sagen, und merkt es dabei gar nicht, daß der ober die Sprechenden sie über so ein Widen verwundert anschaut — wenn dasselbe gar nicht zu der gekannten Rede paßt. Sie macht sich in einmüßig langweilige Gedanken um ihren Sohn und sagt den Entschluß, sobald es möglich sei, mit dem Herr zu reden und ihm deutlich zu sagen, daß die dort nun und nimmermehr eine für ihn wäre. Gegenüber die paar Worte dem Herr heimlich sagen zu können, findet sich aber nicht, denn der junge Döfner ge- von seinen Pflichten als ein „Mutter“ so in Anspruch ge- nommen, daß die Mutter seiner nicht für einen Augen- blick habhaft werden kann, um ihn in eine Ecke zu ziehen.

Er tangte bald mit der, bald mit jener, wie es eben sein Amt erfordert, denn es darf keine sitzen bleiben von den Weibskindern; — am häufigsten aber sieht ihn die Buchen- hofin mit der lieblichen Gubraut aufkommen. Da ist es ihr oftmals, als brenne der Boden unter ihren Füßen und sie müsse davonlaufen, um nichts mehr zu sehen und nichts mehr zu hören. Einmal sieht sie auch eine gute Weile in den Gesträuchen, auf dem Tanzplatz herum, in jedem Winkel, und es ist dabei eine seltsame Furcht in ihren Augen zu lesen — und dann atmet sie auf wie befreit von et- was bedrückend, Schöner, aber sie hat einen eigenartigen Ausdruck, wie erschrocken und — der besten An- wesenheit sie plötzlich fürchte, ist nicht da. Und sie weiß es so vom Vorensagen, daß der Franzö- sisch gar nie in Gesellschaft und zu Gesellschaften geht. In Gedanken laßt sie nun eine lange Zeit hinüber auf das junge, schöne Mädchen, und weiß so erst schauende Dirndl — seine Tochter. Im Wandel der Zeit geht es eben mit seinem Länger im Kreise herum. Das seine Gesicht ist von einer hellen Röte über- haupt, die Hitze in den Kaminen und der Lärm haben ihr warm gemacht; die tiefen Lippen sind ein wenig geöff- net, über der weißen Stirn und an den Schläfen stehen Zäuscherchen; aber der niedliche Ausdruck, den dies macht, verschwindet, wenn man die blauen Augen so groß offen- steht und den leuchtenden und doch so ersten Blick der- selben bemerkt. Ein herziges Dirndl ist sie, wahrhaftig; so lieb und so schön, daß einem das Herz aufgehen könnte vor eitel Lust und Freude. Da ist es wahrhaftig leicht dem Franzö- sisch, daß sie dem Herr so wohlgefällt. Sie sieht dem Franzö- sisch ähnlich — sie hat seine blonden Haare, seine blauen Augen, und auch in den Augen findet sich viel Ähnlichkeit. Wenn sie nur nicht seine Tochter wäre! Sie selber würde ja lachen und weinen in einer wahren Seligkeit, dürfte der Sohn ihr dies liebe Dirndl zuführen — aber — so!

Die Franzö- sisch hält es nicht mehr aus in ihrer langen Ungeduld, sie macht sich an den Herr heran, der eben vom Franzö- sisch, und gußt ihn bei einem der schre- klichen Gendarmen — er hat den Kopf längst schon aus- gezogen bei seiner heißen Arbeit. — „Komm nachher ein wenig zu mir, ich hab' dir was Notwendiges zu sagen!“ — raunt sie ihm zu.

Er nicht. „Gleich nachher, Mutter.“ Aber es dauert ewig lange, er kommt nicht. Manchmal, wenn sein Blick sie trifft, und er sie auf ihn herren sieht mit ihrer Unruhe und Ungeduld verrätenden Augen, da nickt er ihr zu, be- ruhigend, aber er vermag sich nicht loszumachen, so oft er es auch versucht. Er will eben seine böse Nachrede ha- ben, daß er seine Pflichten veräußert hätte.

Als die Musikanten eben wieder einen Siebenstritt zu spielen beginnen, steht der Herr vor der Buchen- hofin wieder einmal vor ihr! „Sagte er.“ Wenn's nach mir ging, tangten wir zwei allweil mit sammen, und die andern konnten mich lang gern haben! Aber das geht halt nicht.“ Es liegt so viel Vergnügen und Wärme in seiner Stimme. Dabei steht er mit seinen glänzenden Au- gen tief in die ihren und legte seine den Arm um ihren schlanken Leib. Ihre heißen, roten Wangen sind von

[illegible]

"Nun, nicht das Dinnli den Streich an. 'Wein Gott!'
 kommt es leise über ihre Lippen. Im nächsten Augen-
 blick hat sie den Langhals betastet, und während der
 Streich langsam, mit schmerztem Gesicht den Hals entlang
 fließt, ist sie schon weit außer dem Saule. Geduch nicht
 allein. Der Reiz hat die schlafne Botschaft mit angehört
 und ist, als die Seel' davonliefe, bestanden in aller Eile
 getroffen. "Ich kann dich nicht in der schlafmüthen Nacht
 mitunterstehlen heimzuziehen lassen!" meint er, als er an
 ihrer Seite dahinschleift. "Doch dir was geschick!" und da
 sie keine Eile erwidert und nur die gepressten Arme hö-
 her hebt, fängt er in heftigen Gedanken auf neue an:
 "Woh! so, Dein Schalter?" So was zu hören, das muß
 einem durch und durch geblutet. "Ich kann mit das denken.
 Gott gewiß auch Dein Schalter recht gern? Mein Gott,
 wenn ich mit vorstell', daß ich auch einmal so eine Bot-
 schaft hören soll', ich mein', ich könnt' mein Herz immer
 dachden vor lauter Begehr!" Wenn's Dinnli so, wenn
 es doch halt wieder besser wär!

Welt, hast auch Deine Mutter gar so viel gen^g? frag-
te da die Ceph^l mit s^umerlich be^udeut^e Stimme. ^{g^g}
Du, die meine — ich kann Dir's nicht sagen, wie gut als
sie ist!

[illegible]

„Mein Gott, Cephei, was ist's denn?“ lautet der Geduld mit einem Mal auf, und gleich darauf: „Stehst du hinterfallen? A Dersch! So was, mein Gott!“ Er schreit mit den Händen, jagend nach ihr, die er zu Boden fallen gehört. Er greift auch schnell den bewußtlosen Stöcker. „A, nimm! er benehmt sich in seine Arme, brüdt den großen Brust gepreßt und läßt damit davon. Er weiß den Boden gut genug trotz der Dunkelheit, da man auf demselben zur Nacht muß. Mit seinem jagenden Lauf hat er das Weibste bald erreicht. Aber wie er über die Mäule seiner hinterwelt zum Laufe, regt sich die Cephei in seinem Schrittl. Der Geduld, der bereits vor dem Laufe steht, läßt sie zu Boden, ist sie aber mit einem yenne feil umschloßen, und, und, und er mit der freien Hand den Lärtscher wöl, um jemand herbeizurufen, der die Tür öffnet. Diese heißt jedoch offen wie er bald bemerkt, und nun geteilt er die Cephei zurück und das, einmal läßt er in der Dunkelheit, da er den Laufstreck nicht kennt, gegen irgend ein Gert, welches postern umfällt. Das ist es nicht, eine Tür wird gleich darauf aufgerissen, und mit einem Blick in der Hand kommt ein alter Mann her. „Geduld! nist er, ist e denn Du, Cephei?“

Seine Tugenden, die die Seele geordnet hab, vermögen nicht sofort die Dunkelheit zu durchdringen. In das Licht ist bei dem Akt plötzlich Leben gekommen. Das Licht wird den fittlichen Sinnen des Begleiters, und wollen durchs hellen, selber eine sonderbare Schwärze in ihnen, tauglichen, Schluchzende Lichte entzünden sich ihren Sinnen: „Schwartz ist die Dunkelheit“.

Der Mlle. stieh die Zeit weit aus, welche hinter ihm ausgefallen war. „Ach, mit, gel' mir, Epprecht, sonst fliehst es hinweg!“ murmelte er mit innerlich ätzender Erinnerung, und dann hob er den jungen Würlchen, der in der Mitte des Platzes stand und der Eppcht mit dem Mlle folgte. „Nur setzen! dochmanoffen! schürzte der Mlle herum; der auf den Füßleuten aufgestreute Sand mischle laut, ja, wet li dem das?“ Und da ber alle waren im selben Augenblick die stummende, flirrende Glutlande erblickte, welche den sanften weichen Blicken des Würlchen zogen. „Mlle, bish der Glutand der von der Gottesg' nicht, nicht mit der Eppcht besengangen, daß der arme Gottes nicht allein gewesen ist?“

Der Geist nicht. „Weil, das Dumbel Gang wet lit's auf halben Weg, und in daß sie betrogen müßten. Wie sie sich's denn betrogen? Wiegt sie denn richtig, im Erleben, d'Wahrheit?“

Erstlich, soante ihn der alte Mann an: „Sa, ja, unser Herrgott hat's selber wie ich und will sie zu ihm nehmen! Der Schlad bei sie geschickn, und vor einem Zimo“ hat der Wader geschick, es gab seine Gifft meger. Jetzt liegt sie schon in dem letzten Augen. Wer, o mei, ist ein guter Menschall, der sagt einem ins Blut: Schreien, daß's Herz schier nummer schlagens mag! Wer u meij:

liebte er lieber fliehen und frage, ohne sich umzusehen:
 „Weshalb lebst du gleich wieder zurück oder kommst ein wenig
 in die Zukunft?“ „Wie Du willst!“
 Thunströfken, während dertheile der Gedr.: „Wachst
 lieber ein wenig mehr!“ Es war ihm plätsch, als
 ginge bei Gerbenbe ihn sehr nach an, als wäre sie eine
 kleine Schokolade von ihm. Wie Wirtsaus mochte er
 sich nicht ändern.
 Der Thunströfken hat bei der...

[illegible]

Da lag denn der Reich gekannte Jahn Wunden auf
seinem Stuhl, hatte die ganze im Schoß gestiegt und be-
wehrt mit murrenden
Stimmen nebenan
blang halb unterbrochen
Schluchzen
wehlich, das Abgehen der Kämpferin strich den Sterben-
und das schwere Witten des Mannes, Wundmoß
erklang auch die Stimme des alten Mannes tiefstehend und
gleichsam sanft jammend:
"Liebe die tot — muß Dir denken! Ist eine ganz
neue Welt vor einem Jahr
ganz gewöhnlich in den Himmel. Sie hat ihn schon
erleuchtet mit ihrer Glut und dem Wundmoß —
in ihr, Edan, solchen darf halt keine, unser
Welt und das haben von uns."

Berichtigung folgt.

Nach vierzig Jahren.
Von Seb. Estelle

Don't verb. Stolle

(Cont.)
Da erhielt, als der vierzigste Tag nahe, Weinholz
von wohlbekannter Hand folgende Reiben:

„Mein alter, treuer Freund! Du weißt, daß es heuer vierzig Jahre werden, wo wir auf dem Burgberge bei Solothurn den Frühlingsabend feierten. Auch erinnst Du Dich unseres Gelächers, wie die Frühlingsgeister sich lockten und immer ließ es ein neidlich Gekleid nicht dazu kommen, dieselbe zu erschauen. Unser Soldatlicher Wäppler hat verändert, gemauert.“

zu, seiner Freundin wie bei der Himmel in dieser langen Zeit manche Woge und erhebende Stunde erleben lassen, aber eine herrlichere als am fernem Abend nicht höher.

Da halte ich denn hoch, daß wir als Männer am Abend unseres Lebens erfüllen, was wir uns im hohen Jugendrausch gelobt. Jede Stunde verdient es, Glück bringt es mich, je älter ich werde, dem Jugendfreund noch einmal die treue Hand zu fassen, bevor sich das meine schließt für dieses Geschloß.

Nach dem Gitter der Freiheit und der Welt.

Vertheilung nicht gesien. Aber alle unfre Töchter
müssen mit. Ich komme mit meiner Frau Marie und
drei Kindern, der verheiratheten Schwester, ihrer fünf-
zehn Stina und ihren dreizehnjährigen Genß, sowie mit
Georg und Elisabeth. Bringt dann auch Deine El-
tern mit und bringe Deine Söhne, den Erik und
den Adolf mitnehmen. Wir müssen alle mitkommen sein.
Mit Gott auf Wiedersehen nach diesem Abschied!

„Sein Verriath.“
Weinholds Zustimmung erfolgte mit ungeschwächter Kraft. War hat er, die Zusammenkunft auf die größten Unbedarfenheiten, welche mehr in den Sommer fallen, zu übertragen, da er als gewissenhafter Vater die Kinder seiner Sorge nicht zu unterbreiten wünschte. In einem späteren Briefe bestimmte er Tag und Stunde, Festlichkeiten und alles nöthige.

24. Ihre augenimmozen überobere baß Ethel. Die
Der Dampf „Wat“ im Kofen unter der Strich-
Zetzelte begann fette Räder braufend zu bewegen und
dampfte gegen Morgen. Auf fernem Verbed trug er abel
glückliche Panthien, die fuch feiblich aufzunehmengubden.
„Reich“ ein wacherehen von Verthard und Weinhold: „
ein Belandneren der Frauen, Söhne und Tö-
“, die fuch jahrelang nur auf dem Abge der Wirtfchaft
hatten lernen gelernt. Denar lagen fuch die alten Freunde
und feines Gottes mächtig, aber mit trübenfchen flugten in
den Armen.

Und ho haben die Gläubigen dahin zufließen können, um die Taufe zu empfangen. Und die Taufe ist ein heiliges Sakrament, das die Gläubigen in den Tod Christi einweihen soll. Und die Taufe ist ein Sakrament, das die Gläubigen in den Tod Christi einweihen soll. Und die Taufe ist ein Sakrament, das die Gläubigen in den Tod Christi einweihen soll.

„Aber, um meine Güte“, tief sehnend, als man dem Sendungsstube immer näher kam, mit freudigen Entzücken das ständige Glorioso überhört, „ist das unter uns doch nicht noch als alter Geliebter. Wie bei noch dieser Zeit die Kunst der Menschenhand selbst ge-
dient! Gedächtnis sind die einzelnen Menschen, welche eiehem, einam bestimt, die Söhne be-
stehen! Gedächtnis der Söhne, die Söhne mit folgen-
den und Söhnen und Söhnen der Gedächtnis sind noch vorhanden. Gedächtnis sind an ihre Stelle ge-
eien.“

„mag hier zusammenhängen (ab) nicht mehr.“
 „mag vielleicht, aber ebenfalls bemerkt war, daß in der
 Gegenwart zureichend.“ Es hat einem kleinen le-
 bensechtigen Schicksal Platz gemacht. Wenn mag das
 die wohl gehören?

„Das ist eine Weisung,“ befehle ein danebenstehender Dreßener, „von wo man die schönste Stelle findet.“

„Sei,“ jubelte Steinbold, „das reißt sich beritten,“ um zu den Frauen und stöhnenden Jüngern und Mädchen zu rennen, tief er: „Reibet, dort oben wißt ihr die schönste Stelle!“

„Denn das ist der Berg, wo wir vor vierzig Jahren den umgestürzten Stein bestiegen und wo wir gelobt uns in diesem Leben noch einmal wiederzufinden, wie wir Euch oft erzählt haben.“

zu manning konnte die besten alten, aber noch
tüsigen Frauen und freubefachenden Mäds die
Gesellschaft nach der Höhe, Etschkeit, Weisheits, Mann
aber sprach: So geht immer voran, nur aber und der
guen Frau Preisler gefaslet auch einen tugen Weisheit
den ich schon lange einer Jüngersfreundin verprochen, die
hier in landlicher Stille die kalten Commemorate ver
lebt. Sie Zwei sollten bald nach.

mit gleichen lindenartigen und lindenblühenden Bäumen besetzten keinen kleinen Giebtanden und grün-farnichten Wäldchen die hundertunddreißig Stufen hinauf zum Spitzberge.

Wälder aber die umgeben in den anmutigen Thälern die feuchtnäß unbedeckten, tiefen Gerüche der

Schmerzhaft erregte zwar, die Lärmsturm in den blauen
Schimmel ragt. Da standen sie aber Fremde wie vor 40
Jahren soll am Bordstein Ziele. Das herrliche Kai, einst
von des Strahlungs glühender gealtert überflutungen,
nicht liegt in der hohen Stadt des Sommermorgens.
Zuerst erglänzte reiche Klinkholz dem Fremden, die
Gang, wie sie nur selten einsehen. Sie können mit Gott
selbst, wie sie nun sehen einsehen. Wie können mit Gott
genug konnten, daß er uns ein solches noch erleben
sollten.

„So, mein Weinhold, eintrübte Gerhards, ebenfalls durch die Dürst des Frühlings bedrückt, und daß er unter Sorgen sein Leben erhalten hat für seine Frucht und Verdienst noch am Abende meines Lebens.“
Lange standen die Freunde Hand in Hand. — Und wie es ihm jetzt die Sonnenstunden durch den goldenen Morgen, noch geräumte Zeit bewillten Gerhards und Weinhold in gewohnter Stimmung auf der Straße. Dann ließen sie besorgniß voll, wo sich indes die Familie in der letzten Gedanke zum Feststand verarmt hatte. Während aber die beiden still in Erinnerung an ihre Unbescheidenheit beim dufenden Wohlgeschmecken sitzen, eilen sich die Tugenden der blühenden Jugend.

[illegible]

Die täglich erscheinende

„Flörsheimer Zeitung“

hat von allen hier gelesenen Blättern nachweislich die größte Verbreitung.

Lothales.

Flörsheim, den 18. Juli 1907.

(Wechselstieber.) Den Kaufmann Meyer sieht schon in mehreren Nächten der Schlaf. Er wirft sich unruhig hin und her im Bett, so daß Frau Meyer schließlich fragt: „Was ist denn eigentlich los?“ — „Weißt Du“, berichtet Meyer, „ich habe an Wälder einen Wechsel gegeben über 1000 Mk., der in acht Tagen fällig ist, und ich habe kein Geld, das Papier zu bezahlen. Deshalb meine Unruhe, deshalb kann ich keine Nacht schlafen.“ — „Du Narr“, sagt Frau Meyer, „geh hin, gleich morgen zu Wäldern und sag's ihm, daß Du den Wechsel nicht zahlen kannst, — dann hat er die Unruhe und Du bist sie los.“

K. (Reinigung, Auffrischung, Verjüngung des Blutes.) von Dr. med. Bogdanow. VII. Aufl. Preis 1.50 Mark. Verlag von Edmund Demme, Leipzig. — Der wichtigste Bestandteil unseres Körpers ist das Blut, alle, auch die kleinsten Teile desselben werden durch das Blut ernährt. Ist es nun rein und gut, so bleiben auch die Gewebe rein und gesund; wird aber das Blut verdorben, so muß auch der Körper darunter leiden und muß krank werden. Jedes Organ ist in erster Linie von seiner Ernährung abhängig d. h. es kann nur so lange normal funktionieren so lange es richtig mit reinem Blute versehen wird. Daraus ergibt sich, daß alle Krankheiten Blutkrankheiten sind, sie wurzeln entweder in einer fehlerhaften Zusammensetzung oder in einer unzureichenden Cirkulation des Blutes. Ueber alles gibt die Bogdanows'che Auffassung.

Die Vogelschutzfrage,

(Fortsetzung.)

Die Nester stehen oft in auffälliger, ja man kann fast sagen, unnatürlicher Weise dicht beisammen. Alles bisher Erreichte wurde aber vorigen Herbst in einem meiner Altesten, nur 8 m breiten und 103 m langen Vogelschutzgehölz übertroffen, in welchem der vom Großherzoglich hessischen Ministerium zur Information nach dort entsandte Forstmeister Kullmann in Gemeinschaft mit dem bekannten Ornithologen Pfarrer Klein-Schmidt, sowie auch später Geheimrat von Schmeling vom preussischen Landwirtschaftsministerium nicht weniger als 73 Nester feststellen konnten, also auf nicht ganz 1 1/2 m ein Nest. Dabei ist bemerkenswert, dass diese Nester, mit Ausnahme von zweien, alle in den künstlich für sie geschaffenen Quirlen standen. Gewiss ein schöner Beweis, was durch diese Schaffung von Nistgelegenheiten wie durch sachgemässen Vogelschutz überhaupt zu erreichen ist.

Zum sicheren Erfolge des Vogelschutzes, hauptsächlich dort, wo es sich um Schutz und Ansiedelung der ganzen Jahr bei uns verbleibenden Vögel handelt, bedürfen wir ausser Schaffung von Nistgelegenheiten auch Vernichtung der verschiedenen Vogelfeinde auch einer Winterfütterung. Eine solche ist, falls wir durch die nicht gewisse Vogelarten an bestimmte Oertlichkeiten gewöhnen wollen, im allgemeinen, zwar nur selten erforderlich, wird aber unbedingt dann nötig, wenn durch starken Schneefall, besonders aber durch Rauheis und Glatteis der Boden plötzlich verdeckt und alle Ritzen und Fugen der Baumrinde, die Hauptvorratskammern unserer Schützlinge versperrt werden.

Die durch den raschen Stoffwechsel der Kleinvögel bedingte fortgesetzte Entleerung erfordert aber auch eine fortgesetzte Nahrungszufuhr, und so können wenige Morgenstunden, in denen der Hunger nicht gestillt werden kann, genügen, die reiche Vogelwelt einer ganzen Gegend zu vernichten.

Ja, an der Erscheinung, dass die im Herbst so zahlreichen Scharen von Meisen und Genossen — Goldhähnchen, Baumläufer, Spechtmeisen und kleineren Spechten — bis zum Frühjahr meist wieder so stark zusammen-schmelzen, ist nicht das Raubzeug oder der Mensch schuld — die feindlichen südlichen Zonen berühren diese Vögel ja gar nicht —, sondern vornehmlich anhaltender Rauheis und Glatteis.

Zum erfolgreichen, und besonders zu dem vorerwähnten intensiven Vogelschutz — Vermehrung gewisser Vogelarten an bestimmten Stellen über das ursprüngliche Mass — gehört somit auch eine wirksame Winterfütterung.

Diese nun aber wirklich nutzbringend zu gestalten, ist die schwierigste Aufgabe des gesamten Vogelschutzes. Bei keiner Massnahme desselben herrscht deshalb auch solche Unwissenheit, ist seit Jahren so viel gefehlt und Geld vergeudet worden als bei der Winterfütterung.

Des schon seit Jahren erkennend, habe ich mich nun seit elf Wintern mit dieser Frage eingehend beschäftigt und die verschiedenen Fütterungsarten nach jeder Richtung hin theoretisch und praktisch ausprobiert. Das Ergebnis ist die Erkenntnis, dass wir, wie einst in der Nistkastenfrage, so auch hinsichtlich der Winterfütterung

mit dem Alten völlig brechen müssen, da sich auch nicht eine jener Methoden als brauchbar erwiesen hat. (Die Bilder sind an unserem Geschäftslokal ausgehängt.) (Fortsetzung folgt.)

Einladung

zu einer Sitzung der Gemeindevertretung.
An der von mir auf

Donnerstag, den 18. Juli ds. Js.,
abends 9 Uhr,

hier im Rathause anberaumten Sitzung der Gemeindevertretung lade ich die Mitglieder der Gemeindevertretung und des Gemeinderats hiermit ein und zwar die Mitglieder der Gemeindevertretung mit dem Hinweise darauf, daß die Nichtanwesenden sich den gefassten Beschlüssen zu unterwerfen haben.

Tagesordnung:

1. Genehmigung eines Vorgehens des Maurermeisters Martin Riß, betr. Errichtung einer Hofraute am Niederwingerstweg.
2. Beschlußfassung über den Antrag des Herrn Ingenieur Moder: bei dem zu errichtenden Gaskwerk als Sachverständiger zu fungieren.
3. Verschiedenes.

Flörsheim, den 15. Juli 1907.

Der Bürgermeister: Laub.

Bekanntmachung.

An die Bezahlung der 1. Rate

Gemeindesteuer

wird (bei Vermeidung von Kosten) erinnert.

Der Gemeindevorsteher: Keller.

Bereins-Nachrichten:

Veröffentlichungen unter dieser Rubrik für alle Vereine kostenfrei.

Bürgerverein: Jeden 1. Montag im Monat Generalversammlung.

Gesangverein Sängerbund: Jeden Donnerstag Abend 9 Uhr Singstunde im „Dirch.“

Turngesellschaft: Die Turnstunden finden regelmäßig Dienstags und Freitags statt.

Freiw. Feuerwehr: Jeden letzten Samstag des Monats Versammlung.

Klub Gemütlichkeit: Alle Montag Abend Klubabend im Vereinslokal (Josef Breckheimer.)

Gesangverein Niederfranz: Jeden Samstag Abend 8 1/2 Uhr Singstunde im Restaurant „Kaiserhof.“

Würfelsklub: Jeden Sonntag Mittag 4 Uhr Würfelsstunde im Vereinslokal (Fr. Breckheimer.)

Arbeiter-Gesangverein „Frisch-Auf“: Montag Abend Singstunde in der Villa „Sängerheim“. (Feldbergstrasse 9.)

Turn-Verein: Die Turnstunden finden Dienstags und Freitags auf dem Turnplatz statt.

Geflügel-, Vogel- und Kanarienzüchterverein: Jeden zweiten Montag im Monat abends 9 1/2 Uhr Versammlung im Vereinslokal (Frankfurter Hof.)

Sanitätskolonne: Nächsten Samstag, den 20. Juli Versammlung und Unterricht im „Dirch.“

Kameradschaft 1889: Sonntag, den 21. Juli nachmittags 1/2 Uhr Versammlung im „Rothhäuser Hof.“ Bohlreich's Erscheinen dringend notwendig.

Turngesellschaft: Zu dem am Sonntag in Hornau stattfindenden Gauwet der Untertannengau werden die wertigen Mitglieder gebeten, sich recht zahlreich zu beteiligen. Turnanzug. Abfahrt von hier 10 Uhr 55 Min. Busankunft im Vereinslokal „Rothhaus“ 10 Uhr 15 Min. „Gut Heil!“

Kirchliche Nachrichten.

Israelitischer Gottesdienst.

Samstag, den 20. Juli.

Vorabendgottesdienst: 7.45 Min.

Morgengottesdienst: 8.30 Min.

Nachmittagsgottesdienst: 4.30 Min.

Sabbatandgang: 9.15 Min.

Immer fertig zum Gebrauch

sind Ellenhausens schnell und selbsttrocknende Oelfarben und eignen sich sowohl zum Anstrich von Fussböden, Türen, Wände, wie auch für Möbel usw. Trocknen schneller als gewöhnliche Farben, haben eine vorzügliche Deckkraft und geben einen hübschen haltbaren Glanz. Mit einem Pfund Farbe wird 1/2 Pfund (1/2 Liter) Leinöl verrührt und ergibt 1 1/2 Pfund streichfertige Oelfarbe. Vorrätig in 24 verschiedenen Farben.

Leinölmisch per Schoppen 30 Pfg., gebleichtes Leinöl per Schoppen 40 Pfg. empfiehlt

Frankfurter Colonialwarenhaus,

Delikatessen- und Weinhandlung

Hochheimerstr. 2., Flörsheim a. M., Hochheimerstr. 2.

Villa

mit ca. 5 Morgen Garten und Land oder wo solches angrenzend hinzuzukaufen wäre, sofort gegen Baar zu kaufen gesucht. Offerten erbitte unter F. H. I. 174 an Rudolf Mosse, Frankfurt a. M.

Erdbeerpflanzen

in besten Sorten empfiehlt zur jetzigen Pflanzzeit
Friedrich Evers.

Für Rassezüchter!

Englische Widder, Belg.
Niesen u. Silberkaninchen

verkauft unter Garantie für durchgezüchtetes Blut

H. Dreisbach, Wickerstr. 32.

Tüchtige

Grossstückarbeiter

für bessere Confection finden dauernd lohnende Beschäftigung.

Schener u. Plant,

Herrenkleider-Fabrik, Mainz.

Cognac
Herm. Jos. Pefers & Co.
Nachfolger
Köln 8/Rh.

Aerztlich empfohlen!

Aerztlich empfohlen!

1*	die 1/2 Flasche	Mk. 1.50
2*	„ „ „	2.00
3*	„ „ „	2.25
4*	„ „ „	2.50
5*	„ „ „	3.00
6*	„ „ „	4.00

die 1/2 Flasche entsprechend billiger.

Allein-Verkauf:

Heinrich Messer,

Untermalstr. 64 * Untermalstr. 64.

Für die Sommer-Saison

empfehle
Strohhüte für Herren, Mädchen u.
Knaben,
in allen Preislagen

und modernsten Fasern.

Näh- und Befestigungs-Artikel, Spitzen, Band
und Tricotagen

sowie alle Modestachen.

Kragen, Manschetten u. Kravatten.

Oswald Schwarz,

= Eisenbahnstrasse 5. =



Blendend weiße Wäsche

erhalten Sie bei Gebrauch der allgemein bekannten
**Dampfwaschmaschine,
System „Krauss“.**

Dieselbe kocht und reinigt Wäsche in der halben Zeit mit unbedeutendem Kraftaufwand. Gesamtersparnis 75 Prozent. — Broschüre gratis.

Generalvertretung:

Bernh. Hähner, Chemnitz. 250
Wiederverkäufer gesucht.

298*

Waschen Sie

morgen? so nehmen Sie zum Kochen der schmutzigen Leibwäsche, der Küchensachen, der in dem täglichen Berufe verunreinigten Schürzen Gith's Teigseife und Sie werden über die grosse Bleich- und Reinigungskraft derselben erstaunt sein. Reiben der Wäsche am anderen Morgen fast unnötig. Rasche und bequeme Arbeit. Preis 20 Pfg. Fabrikant: J. Gith, Hanau a. M.

Zu haben bei Joh. Geiss Söhne, Klobenstrasse.

Suchen Sie

schnell und diskret für Geschäft, Grundstück, Gut, Gasthof usw.

Käufer

Teilhaber od. Hypothek, so wenden Sie sich sofort unter Angabe Ihrer Wünsche an meine seit Jahren bestrenommierte Firma. Ich garantiere

für prompte Erledigung jed. Auftrages. Besuch zwecks Besichtigung u. Rückfrage erfolgt kostenlos, möglichst innerhalb 48 Stunden nach Erhalt Ihrer werten Zuschrift. Da ich ständig viele Interessenten an Hand habe, kann es bei Konventionen sofortige Verhandlung betreffend

Verkauf

u. eingeleitet werden.

Bin kein Agent.

P. Fuhr, Düsseldorf
Ratingerstr. 42, part.

Fahren, Reinecke
Hannover.

Hamburger Kaffee. Fabrikat: frisch geröstet, kräftig u. leicht schmeckend, versendet in Postkolli von 9 Pfund netto zu a Pfund 60 Pfg. franco und zollfrei gegen Nachnahme.
Ferd. Rahmsdorf, Ottensen-Hamburg.

Berger's **Amato**
Schokolade

Unübertroffen.

Verbessert mit
Maggis
Würze

Suppen,
Saucen,
Gemüse.

Reichs-Post-Bitter 393*

Versand hiervon allein nahezu
1,000,000 Liter.



Vielfach preisgekrönt!

Billigster und bestbekömmlichster
Kräuter-Bitter-Likör

Überall zu haben.
Erste Taunus-Cognac-Brennerei
Fritz Scheller Söhne

Homburg v. d. H. Gegründet 1843.
Tüchtige Vertreter, wo nicht vorhanden,
gesucht.

Griebenkuchen für Futterzwecke

hergestellt aus Abfällen frischen Fleisches tierärztlich untersucht gesunder Tiere. — Analyse: 67.94% Eiweiß, 1.67% Fett, 1.13% Phosphorsäure — empfohlen:

Hochgesand u. Ampt, Mainz.

Margarintalg-schmelze und Seifenfabrik.

Lager von Oelfässern in allen Größen.

Legehühner



Nutz- und Ziergeflügel — Brutmaschinen, Knochenmühlen etc. versendet seit 20 Jahren gut und billig

M. Becker, Weidenau in Westfalen.

Reichhaltige Preisliste umsonst.

751.



Fahrräder, erstklassig, direkt von der Fabrik, an Private und Händler von **M. 65 an.**

Zubehörteile, prima Mantel von Jiro **M. 4.** Luftschläuche von **M. 2.80 an.**

Reparaturen, auch an fremden Fabrikaten prompt und billigst.

Katalog gratis und franko.

Duisburger Fahrradfabrik

„Schwalbe“ Akt.-Ges.

Duisburg-Wanheimerort.

Gegründet 1896.

544*

Makulatur zu haben in der Expedition dies. Btg.

Zahn-Institut.

Emil Schirmer & Herm. Friedland,
Dentisten, Mainz,
Gr. Bleiche 44, Ecke Klarastr.

Telephon 2172.

Künstliche Zähne von 2 Mark an.

Zahnoperationen,

Plomben nach neuesten Erfahrungen.

Viebrich-Weinzer Dampfschiffahrt

August Waldmann.

Zu Anschluss an die Wiesbadener Straßenbahn. Schönste Gelegenheit nach Mainz bezw. Viebrich-Wiesbaden.

Von Viebrich nach Mainz ab Schloß (Kaiserstraße-Hauptbahnhof Mainz 20 Minuten später) 9*, 10*, 11*, 12*, 1, 2, 230†, 3, 4, 430†, 5, 6, 630†, 7, 8, 845.

Von Mainz nach Viebrich ab Stadthalle (Kaiserstraße-Hauptbahnhof 7 Minuten später) 9*, 10, 11*, 12, 1*, 2, 3, 330†, 4, 5, 530†, 6, 7, 730†, 8, 845.

* nur Sonn- und Feiertags. † nur bedingungsweise.

Wochentags bei schlechtem Wetter beginnen die Fahrten erst um 2 Uhr.

Sonn- und Feiertags event. halbstündlich.

Fahrtpreise:

1. Klasse einfach 40 Pfg. retour 50 Pfg.

2. " " 25 " " 40 "

Frachtgüter 30—40 Pfg., per 100 Kilogr.

Extraboote für Gesellschaften. — Monats- und Saison-Abonnements.

Holdselig

macht ein jartes Gesicht ohne Sommerprossen und Hautunreinigkeiten, daher gebrauchen Sie die echte

Steckenpferd-Lilienmilch-Seife

à Stck. 50 Pfg. in der Apotheke.

365*



Drucksachen jeder Art

für Handel und Gewerbe,

für Familie und Gesellschaft,

liefert schnellstens in guter Ausführung zu soliden Preisen die

Vereinsbuchdruckerei (vormals Iwan Reder).

Unterhaltungs-Beilage

Glücksheimer Zeitung.

aus, um zu erfahren, wer der zweite Herr sei, dessen Sprache ihr namentlich wohlgefiel. Bald darauf lebte Controbert zurück und brachte den Bescheid: „Majestät, der Name des Herrn weiß ich im Augenblick nicht, aber er ist ein Gelehrter, einer jener Leute, die vieles wissen, was alle Welt nicht weiß, und nichts von dem wissen, was aller Welt bekannt ist.“

Der Zar als Musiker. Daß der Zar von Russland sich nicht nur auf dem Gebiete der Dichtkunst versucht hat — ein kleines melancholisches Gedicht wurde unlängst von ihm wiedergegeben —, sondern auch ein Musiker von ungewöhnlicher Begabung ist, behauptet in einer Pariser Musikzeitschrift ein Mitarbeiter, der sich „Ménestrel“ unterzeichnet und der behauptet, zu den intimsten Bekannten des Zaren zu gehören. „Die Musik des Zaren“, so schreibt er, hat einen tief melancholischen Charakter. Sie ist seinen künstlerischen Neigungen spürt man einen selbstamen Hauch fatalistischer Ergebung in sein Schicksal. Eine seiner Dichtungen ist übrigens in Petersburg unter dem Pseudonym „Gaius“ erschienen, und diese hat einer seiner Weitem in „Musik“ gesetzt; aber der Zar zieht es vor, seine eigenen Texte selbst zu vertonen. Der russische Herrscher besitzt auch eine schöne Sammlung alter Weisen, auf die er besonders stolz ist. Der Kunst, die Walzalkala, das altirussische Instrument, das einer Guitarre ähnlich ist, zu spielen, hat er sich mit besonderem Eifer gewidmet, und er bemüht sich, sein Lieblingsinstrument in Russland wieder mehr zur Aufnahme zu bringen. Er hat sogar die alle Guitarre in die Orchester einzuführen versucht. Der Mikolais ist auch ein guter Sanger. Er hat eine Tenorsstimme, die zwar nicht sehr erglänzt ist, aber einen sehr gefälligen Klang hat. Mächtig sang der Zar bei einer Gesellschaft, die die englischen Postreise im verfallenen, ein von Massen komponiertes Lied. Die tieftraurige Stimmung, die in der Art seines Vortrags zum Ausdruck kam, rührte viele von den anwesenden Damen zu Tränen.



Leise der Hausfrau.

Die Macht der Gewohnheit. „Gewohnheiten“ sind eine Verheerung des Willens. Was wir anfangs mit vollem Bewußtsein gewollt, mit gepaarter Aufmerksamkeit ausgeführt haben, wird durch häufige Übung und Wiederholung schließlich zum rein mechanischen Vorgang, zur Gewohnheit. Das ist eine psychologische Tatsache, die für den Erzieher von nicht zu unterschätzender Wichtigkeit ist. Hier hat der Erzieher mit aller Energie einzusetzen und sein Augenmerk darauf zu richten, daß das Kind von solchen Gewohnheiten abgehalten und zu guten hingeführt wird. Damit kann nicht früh genug begonnen werden. Denn die Gewohnheit ist eine Macht, mit der man zu rechnen hat. Sie beherrscht den Menschen im Guten, wie im Bösen. Ist uns etwas erst recht zur Gewohnheit geworden, so läßt es sich sehr schwer wieder beseitigen und vielleicht nie ganz ausrotten. Wenigstens ist dazu ein fester Wille, eine eiserne Selbstdisziplin nötig. Es gilt also in jungen Jahren vorzubeugen, was allerdings einen wachsamsten Erzieher erfordert. Nur wenn wir dann über das Erzogenerwerden hinaus sind, wenn die Selbsterziehung in ihr Recht tritt, dann sollte es die erste Pflicht sein, auf das eigene Tun zu kontrollieren und mit unerbittlicher Strenge gegen das Ich zu verfahren, wo etwa eine schlechte Gewohnheit sich breit machen möchte. Der Mensch, der nur gute und schöne Gewohnheiten hat, wird jenes vornehme Edelmütigen kennen, das ein Zeichen körperlicher und geistiger Kultur ist. Schöne und gute Gewohnheiten kräftigen den Körper und weiten die Seele!



Pfänderrecke.

Zurückgegeben. Kaiser Maximilian I. befand sich zur Herbstzeit des Jahres 1511 auf der Gemarkung bei Innsbruck. Sein bekannter Hofnar Franz von der Hofen begleitete ihn, als er von einer Alm herabstieg, wo ein noch jugendlich aussehender Tiroler, dessen Haar fähig auffallend ergraut war, Holz sägte. Der stets zum Hanteln aufgelegte Hofnar blieb mit dem Kaiser vor dem Manne stehen und sagte, auf dessen grauen Kopf deutend: „Wel Euch fällt der Schme schon recht frühzeitig auf den Kopf. Wird's schon Winter?“ — „Freilich“, sagte der schlafstrenge Holzschneid, „alle Anzeichen sind dafür da, das „Wint'rbich“ kommt ja schon zu Tal von der Alm.“

Wikt und die Nachtigall. Ludwig Varnon erzählt im ersten Bande seiner Erinnerungen einen merkwürdigen Ausdruck von Vikt. „Eines Abends promenierten wir in dem wunderschönen Weimarer Park. Ich hielt Vikt plötzlich an, um ihn auf den Gesang einer Nachtigall aufmerksam zu machen, indem ich ihm sagte: „Hören Sie doch, Vikt, welche Musik!“ Da fuhr Vikt mich fast zornig an: „Das nennen Sie Musik? Dieses elende Gequie und Gequie?“ Das ist das Gegenstück von Vikt, das ist Vikt! Und das sagte der Mann, der die „Vogelpredigt“ des Franz von Assisi komponiert hat!

Robert Franz als Bräutigam. In der „Kgl. Abt.“ erinnert ein Leser an eine niedliche Geschichte aus der Verlobungszeit von Robert Franz, die unter den Studenten kolportiert wurde. Ich habe, so schreibt der Einsender, von 1856 bis 1859 in Halle studiert. Entfallen ist mir der Vor- und Familienname seiner Braut, ich will sie daher Mariachen nennen. Franz war kein Jüngling mehr, als er sich verlobte, vielmehr schon vorgegrühten Alters, und hatte schon eine ganze Reihe von Jungfrauenhänden hinter sich. Er war in seiner Verlobung und seiner Sprechweise ein echter Hallenser. Bald nach seiner Verlobung fährt er seine Braut zum ersten Male am Arme spazieren. Es geht die Geisstraße entlang. Raum hatte er das Geisstor hinter sich und seinen Fuß auf die damals noch durch freies Feld nach Trotha führende Chaussee gesetzt, da macht er sich von dem Arme der jungen Braut mit den Worten los: „Wechte, Mariachen, öfene sumwelt sich's besser.“ Diese Geschichte ist für den gütigsten, allgemein beliebten Mann bezeichnend.

Ein treffliches Wort. In einem Salon des kaiserlichen Schlosses zu Compiegne lag einst die Kaiserin Eugénie neben der Für zu einem kleinen Salon und hörte mit immer größerem Interesse einer sehr lebhaften Unterhaltung zwischen zwei Herren im Nebenzimmer zu, die sie Wort für Wort vernahmen konnte, da die Türvorhänge halb geöffnet waren und die Herren sehr laut sprachen. Sie blühte hinein, um zu sehen, wer die Sprecher wären, und erkannte den einen derselben als Herrn Bischof-Leduc, während ihr der andere ganz fremd erschien. Sie wünschte den in der Nähe befindlichen Marquis Controbert herbei und sandte ihn auf Kundschaft

Der, etwas blasser Fleck an. Das Blatt verträumt allmählich, rollt sich mehr oder minder, bleibt aber hängen, so daß wir es nach dem Laubfall am Baume sitzen sehen können. Solche Blätter sind stets zu sammeln und zu verwahren! Die Kirichen lieben Luft und Sonne, in geschlossenen Lagen tritt die Ennomonia vorzugsweise auf. Deshalb ist es gut, gegebenenfalls die Kronen durch vorzügliches Auswischen zu lichten, damit Luft und Sonne gut einwirken können.

Im Buchenhof.

Ergänzung von Hanns Gallenhausers.

Er blieb eine Weile tief in Gedanken versunken. Das Gedächtnis mochte in ihm nach; es zwang ihn, sich an die Stelle seiner Mutter zu versetzen — er schloß sich hinein, wie es sein mußte, wenn einem ein geliebter Mensch plötzlich als ein verwohnter erscheint — ja, sie hatte ja recht, erlitten Eltern konnte man es nicht antun, ihnen einen so schlechten Sohn zu geben, aber — „Wel“ das er teil, wie muß Dir denn geschwen sein, wie Du das erwillst hervor und freichst in einmfort ihre Hand, die er fest umfaßt hält. So weh muß Dir geschwen sein, so weh! Mein liebes Mutter!

Die schluchzt nicht auf, ihre Brust war wie von einem Krampf schmerzhaft umspannt, sie nicht nur mit jäh leuchtenden Augen und sagte dann tonlos aus ihrer gepreßten Brust hervor:

„Einen Mut hab' ich gebraucht zum Weiterleben. Aber ich hab' halt allemal, wenn mir so hart gewesen ist, auf mein Vater geschaut, dem ich sein einzig's und alles war. Eine Schwand' hab' ich ihm nicht machen wollen — ich hab' mich ruhig gestellt und aufrieden und bin es nie gewesen.“ Mit einemmal sah aufschnellend, legte die Frangl beide Arme um den Hals des Sohnes, sah ihn tief in die Augen und sagte leise: „Und Du bist auch mein einziges, in' mir das nicht an! Und Du bist auch mein das nicht glauben, daß wir alle beide um des einen willen leiden sollten. Lebens — ich mein', unter Her gott gib's, daß Du das Dindl vergessest fannst!“ Sie zog ihn, der etwas größer war als sie, zu sich herab, drückte rasch einen Kuß auf seine Wangen und vertiefte hierauf in schnellen Schritten die Kammern.

Der Ferkel ließ sich auf die Truhe sinken und legte das Kinn in die Handflächen der auf den Armen aufgestellten Arme. Sein Gesicht, welches die Kammern besuchten, hatte einen müden Ausdruck. Sein Herz stritt seinen Kampf, es hatte ja nichts, wogegen es ankämpfen konnte, es war kein schlummer oder hartnäckiger Wille zu besorgen und keine bösen Verhältnisse, sondern es stand einfach die Gewalt eines Schicksals vor ihm, gegen es keinen Ansturm gab. Sollte seine Mutter einst den Mann gelassen wegen eines Verbrechens, so durfte er ihr nicht aumuten, daß sie diesen Kind nun als Tochter aufzunehmen sollte.

12.

Der Schnee schmolz vor dem warmen Andringen der Sonne in einer reinen Schneefläche und wäre er nicht so tief gelegen, man hätte in ein bis zwei Tagen nichts mehr gesehen davon. Aber es hatte in der langen Winterzeit doch eine hübsche Menge der weißen Flecken heruntergeschneit; hellenweiße lagen ganze Hügel von über einander geschichtem Schnee. Auf dem weißen Grunde blickten sich nun höher überall große und kleinere Vertiefungen.

ungen, die dunkel oder schmutzig von der weichen Umgebung, sich abhoben; auf den Bergen aber getiet überall in eine glitzernde Glitzerigkeit.

Der Ferkel wanderte den glitzerigen Weg dahin in seinen hohen Wadenhosen, deren glänzende Schwärze immer mehr verschwand, da das schmutzige Schneewasser oft hoch hinaufspritzte. „Na, so ein miserabler Weg!“ brummte er ärgerlich. „Wah' ihm grad' heut einfallen, den Getreidehändler, daß er aus der Stadt heraus kommt!“

Der Ferkel mußte nämlich in den vom Kirchhof noch drei Stunden entfernten Markt gehen, um mit einem bekannten Getreidehändler der ihnen Nachschick geschickt, er würde an diesem Tage mit der Bahn in den betreffenden Markt fahren, wegen des auf dem Buchenhof noch vorhandenen Getreides zu unterhandeln.

Es mußten aber auch andere zwingende Gründe vorhanden sein, trotz des schmutzigen Weges nicht dahin zu bleiben, denn um die Abbiegung dort herüber schenkte langsam eine vierstündige Mannesgehalt daher. Der Ferkel schaute ein wenig verwundert auf den Weilschen. Herwadtoll, fast verwundert erschien der ihm unbekannte Ferkel. Schwellend, stehend über den abschüssigen Weg stieb derselbe nun stehen, lachte mit beiden Händen herum in der Luft herum und ging dann wieder weiter. Den Ferkel bemerkte er erst, da dieser ihm schon ganz nahe war. Witten in einer tiefen Schneewasserpfütze blieb er da stehen und tief den jungen Ferkeln an: „De, Du, magst mir's sagen, wie weit ich noch hab' bis zum Buchenhof? Ist schon so lang aus, daß ich den Weg einmal getan hab', daß ich wirklich nicht mehr weiß, hab' ich eine halbe Stunde, oder nur noch ein kleines Örtchen!“

„Ja, eine halbe Stunde“, sagt er noch ein kleines Örtchen! „Wah' auf dem Buchenhof, hab' ich schon noch.“ Mit einem klaren Raden unterbrach sich der Mann, und ein heftiges „Ei, Ei, verbleib in den Füßen, da er wieder fortuhr: „Ei, was will ich! Ich hab' mit dem Buchenhof was zu reden! Was heimliches, was Verstecktes! So was, was nicht einen jeden Neugierigen, wie Du einer bist, was angeht! Weißt es halt jetzt, Du?“

Und da der Ferkel wortlos, mit unwilliger Miene sich abwandte und seinen Weg fortsetzte, lachte ihm der betreffende Mann sein klärendes, spottvolles Lachen nach, drehte sich darauf um und wandte sich dann doch wieder zu dem Davonschwindenden hin: „De Du, leben tut er doch noch, der Buchenhof, der einflige Vergnügen-Peter“ tief er.

Da drüber fragst mich halt, wenn Du zurückgehe! Nachher erhaltst eine Antwort“, versetzte der Ferkel, ohne sich umgesehen.

„Sieht es nicht es, da halt es!“ verpöhlte derselbe Mann jetzt sich selber. „Hält's nicht hingehaut, hält's er nicht zurückpust! Ah was — liegt nichts dran! Bald ich dort steh' auf dem Buchenhof, nachher weiß ich's eh gleich, ob er noch lebt! Und wenn er schon branten liegt, nachher hab' ich bei ihr an. V ob sie nicht die Wahne“

[illegible]

— Ich habe lieber ein wenig ausharren. — Wenn es nur nicht gar so schlimm sein geweseu wäre! Die Säme begannen ihm bald an zu klappen, und er verminderte es doch, daß so lange niemand sehen läßt. Da erschienen seine argezeiten Gläse endlich eine fast gesunde Männersgestalt, welche unter die Postur des Doules trat. War es möglich, daß dies der Jüngerhüter war — der alte, gebiegte, graubhaarige Mann dort? Und doch mußte er es sein; so vertrittet war fastig sein Gesicht geworden. Die Säme in den Felsenadern versteinert, hat der Gaue langsam in den Gehirn gerast und nahm die Blüthung nach den Gläsen hin.

kaputt der unter dem Doktor Gleibende lag und
schiel zwischen den Säulen hindurch. „Judenhofer!“ rief
er dann.

Der Vater hatte es, schaute nach dem Mutter und ging dann mit seinem vorigen gemächlichen Schritt auf diesen zu. Nichts in seinem Gesicht sagte, daß er den Besonderen erkannt. Erst als er auf eine fünf Schritte entfernte Stelle vor ihm trat, sah er ihn. „Gott! Du Gott, Gudenovskij, nach langer Zeit!“ rief während ein eigenartiges Brennen seinen Mund breit auszuwürgen, erst da schien er denselben zu erkennen, denn er knietete sofort zurück und streckte beide Hände vor in sich absehnender Gehe. „Du!“ fließ es hervor, und Schreden, Vollkommenheit stürzte ihm den Atem zu rauben. Dann tat er doch die wenigen Schritte hin. „Du? Was willst denn Du jetzt da bei mir?“ was hast Du jetzt da zu suchen?“ Die Stimme des Fräuleins trug sehr in tiefen Klängen, und seine Worte würden mächtig.

„Du, das muß ich hören, einen freundlichen Empfang gönnt Du mir?“ meinte der andere. „Wenn man einen einmal in der Welt in solcher Weise beglücken ist, so will ich Dir, da mehr ich, dieses noch ein wenig mehr Fremdlinge gegenüber sein.“

Sollst ein solches

Wahrheits für Deine guten Gründe?

Der Sohn in dieser Stube trieb denn, Bauer das Blut ins Gesicht, daß sich dieses scharf bläulicht färbte. Er machte eine abweisende Bewegung mit der Hand. „Hier geht's nicht fertig miteinander — laßt's schon!“ sagte er, ließ zur Thüre zurückgehn. „Du hast keinen Lohn für Deine Gist“, daumt reichlich empfangen. Er wußte Dir auch genug nach Deinen eigenen Worten. „Du mit Dein Geschäft! Ich nicht lieb sein kann, magst Dir doch wohl auch denken!“

„Freiwillig!“ höhnte der andere nun, „Freiwillig, daß Thier füttern!“ Du bist halt nicht gern daran erinnert, wie, auf welche Weise ich auf den Gluckhof gekommen, nicht wahr! Aber eigentlich zu denken!“ Ist halt noch ein unethisch Geschäft, aber besser gesagt: Du bist der Unreine auf dem Gluckhof.“

„Schlichte lecht!“ riefte der Bauer selbstvergeffen, voll Born, „den Dir laß! ich mit Feine solche Weis!“ gebiet.
 Du kommst halt auch an den Urtheilen bei mir, wenn
 Du nicht, wegen der Zeit, bequimal laß! so mit lecht
 Dein solch Weis gefollet! Schon, daß Du weiter gehst;
 unter Dandel hat lang ein Fein genommen, und haben
 sie heut da brüder nicht mehr zu erben, Schöner Punkt!
 „Weinst!“ sagte der Punkt langsam, lauter und
 muß den Bauer von unten auf mit einem Glid, in dem
 aufsteigender Saß mit Gohn wechelte, und noch einmal
 fragte er, so recht unglücklich: „Weinst?“

Der Bauer stampfte mit dem Fuß auf den Boden.
 „Ja, und gehst nicht bald, so hab ich dort einen Gel-
 der, der Dir schnelle Sätze macht!“ er deutete mit der
 rechten nach dem Hofhund, der seit der Punkt unten
 gehor stand, leiste hurend an seiner Stelle hor.

374
 375
 376
 377
 378
 379
 380
 381
 382
 383
 384
 385
 386
 387
 388
 389
 390
 391
 392
 393
 394
 395
 396
 397
 398
 399
 400
 401
 402
 403
 404
 405
 406
 407
 408
 409
 410
 411
 412
 413
 414
 415
 416
 417
 418
 419
 420
 421
 422
 423
 424
 425
 426
 427
 428
 429
 430
 431
 432
 433
 434
 435
 436
 437
 438
 439
 440
 441
 442
 443
 444
 445
 446
 447
 448
 449
 450
 451
 452
 453
 454
 455
 456
 457
 458
 459
 460
 461
 462
 463
 464
 465
 466
 467
 468
 469
 470
 471
 472
 473
 474
 475
 476
 477
 478
 479
 480
 481
 482
 483
 484
 485
 486
 487
 488
 489
 490
 491
 492
 493
 494
 495
 496
 497
 498
 499
 500
 501
 502
 503
 504
 505
 506
 507
 508
 509
 510
 511
 512
 513
 514
 515
 516
 517
 518
 519
 520
 521
 522
 523
 524
 525
 526
 527
 528
 529
 530
 531
 532
 533
 534
 535
 536
 537
 538
 539
 540
 541
 542
 543
 544
 545
 546
 547
 548
 549
 550
 551
 552
 553
 554
 555
 556
 557
 558
 559
 560
 561
 562
 563
 564
 565
 566
 567
 568
 569
 570
 571
 572
 573
 574
 575
 576
 577
 578
 579
 580
 581
 582
 583
 584
 585
 586
 587
 588
 589
 590
 591
 592
 593
 594
 595
 596
 597
 598
 599
 600
 601
 602
 603
 604
 605
 606
 607
 608
 609
 610
 611
 612
 613
 614
 615
 616
 617
 618
 619
 620
 621
 622
 623
 624
 625
 626
 627
 628
 629
 630
 631
 632
 633
 634
 635
 636
 637
 638
 639
 640
 641
 642
 643
 644
 645
 646
 647
 648
 649
 650
 651
 652
 653
 654
 655
 656
 657
 658
 659
 660
 661
 662
 663
 664
 665
 666
 667
 668
 669
 670
 671
 672
 673
 674
 675
 676
 677
 678
 679
 680
 681
 682
 683
 684
 685
 686
 687
 688
 689
 690
 691
 692
 693
 694
 695
 696
 697
 698
 699
 700
 701
 702
 703
 704
 705
 706
 707
 708
 709
 710
 711
 712
 713
 714
 715
 716
 717
 718
 719
 720
 721
 722
 723
 724
 725
 726
 727
 728
 729
 730
 731
 732
 733
 734
 735
 736
 737
 738
 739
 740
 741
 742
 743
 744
 745
 746
 747
 748
 749
 750
 751
 752
 753
 754
 755
 756
 757
 758
 759
 760
 761
 762
 763
 764
 765
 766
 767
 768
 769
 770
 771
 772
 773
 774
 775
 776
 777
 778
 779
 780
 781
 782
 783
 784
 785
 786
 787
 788
 789
 790
 791
 792
 793
 794
 795
 796
 797
 798
 799
 800
 801
 802
 803
 804
 805
 806
 807
 808
 809
 810
 811
 812
 813
 814
 815
 816
 817
 818
 819
 820
 821
 822
 823
 824
 825
 826
 827
 828
 829
 830
 831
 832
 833
 834
 835
 836
 837
 838
 839
 840
 841
 842
 843
 844
 845
 846
 847
 848
 849
 850
 851
 852
 853
 854
 855
 856
 857
 858
 859
 860
 861
 862
 863
 864
 865
 866
 867
 868
 869
 870
 871
 872
 873
 874
 875
 876
 877
 878
 879
 880
 881
 882
 883
 884
 885

„Dah mit ohehln nichts geseht!“ „Zit teuer genug
geuefien. Doh fechtli nuch nach dem Wehlien gefragt,
jehdem nur nach dem Weib, das es Dir getrogen hat!“
„O, das merke auch noch das, lummige Dreisunderts
Gulden, wenn ein anderer dafür den Stuchhof emfenden
kann?“

Sie an Augen des Wahnhohes glühte es dunkel.
 Wenn Du glaubst, ich hab' eine tiefergehe-
 gebt an meinem Felsen auf dem Jüdenhof, irrst Dich
 Meist hab' ich ein frohres Gemüth gehabt, war' ich be-
 von besagtebelle! Solte er viele Worte langsam, wie
 ein halb unterdrückte ich seinen Lippen, entweichend, die
 Harbans geschrien, so nur er nun ich aus. Hörtens,
 noch geht's dich an! Ich's mit so über so ergangen —
 mit Die will ich nicht weiter zu tun haben, also post
 dich!

Der Paul enthielt sich nicht, sich so, fast keine Worte be daran gelehrt. Sie bietet nur an die selber gegeben, das. So wenigstens hat keine Schuld daran. Und weiß, die paar hundert Gulden für lange schon bestoßen, ist bracht, eine stochfäll. Wenn einer mit ein paar hundert Unterbrechungen an die abwärts. Nahe im Stück, ganz zugeordnet hat, da wollen die rechtstärksten sein nichts mehr wissen von einem; und da hat man sich bald an die, die es mit der Gleichgültigkeit nicht so genau genommen haben — die haben ein solches Verständnis für unfertige.

Der neue Bischof erst die Rippen brüllte, ob er eine
Gelegenheit gäbe; ein Rittgen flog dabei durch seine Stü-
ber. „Du Kropff! Ich habn außermacht, daß Du mit
immer in den Weg kommst, daß die dreihundert Gul-
den als Wessungsumme gelten ein für allemal!“ Sch-
karr! halt wilsen sollen, mit wem ich es zu tun hab!“
Der graut nicht. „Wilt einem Gutsflügen — gelt?
Mit einem, der sich gebodt hat, der weis, was es noch
einmal muß ist, wenn man ein Eind spaltet, das für den
Eigenbild den Stert verloren hat aufhebt, was somit
nicht ist an, Buchenhofers? So ein Papier hab ich
gleich, das im Sturz bald stant und bald fliegt, je nach-
dem es eben erst recht gut begahit worden ist oder lange
fruchtlos in der Sacke gelegen hat.“
„Was sollst damit sagen?“ Der Buchenhofers schaute
fiert, wie vernunft.

„Den Brief? O? Soll ihn doch beim Spielmann bekommen! Die Miese lang noch voll gelauten.“

"Was soll's Du geglaubt, weil ich es gesagt hab', Du
 selber? Du bist in meinem Stod gut eintragsch gewesen
 mit aber soll er jetzt noch eintragsch gehendich domalt,
 'Soz willo so ein einder Reel bist Du? Finen Gib
 dich mit gehendich, der Brief war' dertwenn! Hast
 gehendich recht hoch ich ein Stort gewesen bin, Die zu glau-
 ben. Bist aber hoch sehr in Stram, wenn Du meinl,
 der Bist, der Kommt' Dir was eintragsch! Son
 wenn? Von mir nicht. So viel liegt mir daran, wenn
 die Dantsi heit noch haasen esfahr' – der Baure schrip-
 te mit den Fingern, – 'Ihre Lieb' zu mir und ihre
 Schreih' an mir kann nicht mehr werden dochsch und nicht
 eingetrag', wie diefisch all die Zeit her gewesen sin'. Stutz,
 werde aufschreibh handich sich der Baure hab' zur Gilt,
 'Schau, ich gib Dir gang gern und ohne weitersch den
 Brief frei zu ihr, wenn Du hingehen magst und Zeinen
 Brief abdringen. Daomalen tut mir sie stimmert und
 Dantsch nicht.'

Bestimmung folgt.

Muttersprache.

Der Mutter sprache hell'ge Stimme
Sahst wieder frei ihr stolzes Haupt,
Dab stiehst das Blauen sie tröste,
Um bieser Zeit ihr sanft'ig gerührt.
Sicht mehr an heimatlichen Gerste
Ein Fremdling nur, verstein, verbannt,
Klagst sie mit jandender Gedächte
Kufs neu ihr königlich' Bedand.

zustößigen, was wir an dir haben,
Du machst uns froh, du machst uns reich
Dir kommt an seinen Gaben,
O Mutterpfand, keine Geld.

Ein edlen Bornen voller Frucht,
Die Silberzeit, so hell und rein,
Gewahrt du uns das Gold der Machtzeit
Mit ihrem lauten Klangeschein.

Krankheit von Steinobfbäumen.

நிர்ணயித்திருக்கிறார்.

Ich habe ich in erster Linie solche im Auge, als deren Erreger wir Hitze begehnen. Und zwar will ich mich, da ich über Bluthrankheiten leider sehr viel sagen ließe, auf Bluthrankheiten beschränken. Ich habe dabei Fälle im Auge, von denen ich annehmen darf, daß sie vielen Bluthrankheiten Grund zu Fiebern und Mergeln gegeben haben, ja schließlich geben. Unsere Erkenntnis dieser Krankheiten ist in den letzten Jahren ganz bei unermittelten Fähigkeiten vieler Forscher wesentlich gefördert und geehrt worden. So haben wir namentlich Professor Dr. B. Ziemann viel zu danken, auf dessen Schrift: „Etiologie des Fiebers gegen Bluthrankheiten — ich gern hinstellen darf, noch Ziemann sagt, teilweise den Fieber und Fiebern zu vermittelten.“

[illegible]

Fluor erhalten laßt. Das frisch gewonnene Kalbfluor
wird auf einem leinen Sieb oder in einem groben Seim-
wandbeutel mit Wasser zu einem Brei angerührt und nun
besitz gelocht, daß dieser Brei zu einer gleichmäßigen
Starkmilch verdünnt wird, wobei die
denen folgenden Zeile zuzuschreiben. Die Starkmilch bewahrt
zu bereiten, daß man die ganzen Starkmilch (in einem
Gädden) ins Wasser hineingießt, ist nicht rathsam, son-
st es, den vorher an der Luft getrockneten Fluor in einem
recht groben, durchlässigen Beutel in das Wasser zu hängen
und von Zeit zu Zeit den Beutel durchzureden, bis
aller Fluor herausgeschwemmt ist. Die aus der erdähnlichen
Starkmilch herausgehende Lösung muß schließlich so dünn
betragen und vor der Abkühlung gut durchgerührt werden.
Die Abkühlung beider Lösungen vollzieht sich am besten,
wenn man sie gleichzeitig in möglichst gleich starken Strahl
in ein kaltes Wasser gießt, so daß sich die Flüssigkeit wäh-
rend des Gießens mischen und dann gut mit einander
vermischt werden können. Bei der Anwendung dieser Vor-
beurtheile darf man nicht vergessen, daß der blaue ge-
bräunliche oder milchfarbene Fluor ist.

Die Welt, eine Straßendahl, die jeder Garten-
freund noch von den Hagen her kenn', tritt vor allem in
geschlossener Lage bei härteren Bekleidungsrichtungen auf.
Man spritz die Räume, um eine kühle Atmosphäre zu
erzielen, in der diese Blüthe nicht gut gedeihen. Beugt sich
der Blüthe stark, dann belüfte man die besten Stellen
mit Schmelzblase. Zeigen sich kleine, braune Nüsschen
auf den Blättern, treten also Schissel auf, so gieße man
zur Vorbeugung.

seiner eigenthümlichen und sehr häufigen Wirkung nach, werden sie in drei Classen eingetheilt: 1) in solche, welche die Thätigkeit der Verdauung befördern, 2) in solche, welche die Thätigkeit der Respiration befördern, 3) in solche, welche die Thätigkeit der Circulation befördern. Die ersten sind die Stomachica, die zweiten die Pulmonica, die dritten die Cardica. Die Stomachica sind weiter in solche, welche die Thätigkeit der Verdauung befördern, und in solche, welche die Thätigkeit der Respiration befördern, eingetheilt. Die Pulmonica sind weiter in solche, welche die Thätigkeit der Respiration befördern, und in solche, welche die Thätigkeit der Circulation befördern, eingetheilt. Die Cardica sind weiter in solche, welche die Thätigkeit der Circulation befördern, und in solche, welche die Thätigkeit der Respiration befördern, eingetheilt.

Wanderade ist uns leicht fiele, die Klängen gesund und somit unberührtlich zu erlangen, sie richtig (Spitz) nicht so wenig wie möglich) zu beschreiben und entwerfen gegen Geist zu führen.

Wenn Pflanzen, die ja im Gegenstand zur Stirn, Spitzeln und Gluth, mehr leuchten Boden stehen, an troten stehen, so soll die Brautgabe der Blätter (Verbung) selbste ja hat ist, so tritt leicht Sonntags auf, dessen Geister mein Maßstäbe sind, ihm folgt Mittheilung. Deshalb spreche man solche Bäume des Lebens tüchtig, wenn es heils ist. Die „Welchunde“ ist auch vielerorts zu beobachten. Sie rüht nicht nur vom Einkommen im Boden her, wie es meist heißt, sondern als sam auch selbst eines anderen notwendigen Rathstoes die Hilfe sein. Der Gluth ist es oft Mangel an Wärme, weshalb man dieser wärmebedürftigen Distanz auch das sonstige glücklichen gönnen soll, vor allem warmen, kaltsichtigen, durchlässigen Boden. Bei Rinden gleicht die O n o m u t a -Frucht recht gefährlich zu werden. Sie zeigt sich im Sommer durch blühenden gelb-